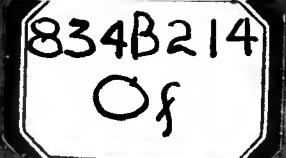


Fritz Ballin

Fröhn

Bühnenmanuskript

Föhn

Schauspiel in drei Aufzügen

von

Fritz Ballin



1913

Neuer Deutscher Verlag / Berlin W

Föhn.

Schauspiel in drei Aufzügen

von

Fritz Ballin.



1913.

Neuer Deutscher Verlag. Berlin W.

Personen:

Peter Schwaiger: Bildschnitzer und Bergführer, Anfang der Fünfziger. Große, stämmige Figur mit rotblondem Vollbart, sympathische Erscheinung.

Loni: seine Frau, Anfang der Vierziger, dunkel, man merkt ihr deutlich frühere Schönheit an.

Michl: deren Sohn, 20jährig. Frischer, aufgeweckter Bursche, wie der Vater wohl früher ausgesehen haben mag. Schweigsam und bedächtig.

Berta: deren Tochter, 9jährig, liebes, drolliges Kind.

Der alte Thomas: Peters Vater, tief in den Achtzigern, doch noch keineswegs gebrechlich, im Gegenteil, energisch. Weißes, dichtes Haar. Er war früher Lehrer.

Hegwieser: ein reicher Bauer im Alter Peters. Dunkles Haar, glattes Gesicht, von streberischer Energie.

Trudel: dessen Tochter, frisches, blondes Mädchen, 18 Jahre alt, entschlossen.

Der Pfarrer: tiefer Sechziger. Ein würdiger, alter Herr, klug und offen, dessen Philosophie auf Überzeugung und Wissen beruht.

Ort: Eine einsame Pfarrgemeinde oben im Hochgebirg.

Zeit: In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Es ist Frühjahr. Die drei Aufzüge spielen an drei aufeinander folgenden Tagen.

Druck von G. Reichardt, Groitzsch (Bezirk Leipzig)

Erster Aufzug.

Eine recht behagliche Stube in Peter Schwaiger's Haus zu ebener Erde, reichlich geziert mit geschmackvollen Schnitzereien, wirklichen Kunstwerken, darunter eine Madonna, welche im Erker (rechts) hängt. Es fällt viel Licht in den Raum, da abgesehen vom Erker, der nur Fenster enthält, auch links sich ein großes Fenster befindet. In der Mitte eine Tür, welche offen ebenso wie die Fenster einen weiten Blick in's Grüne und dahinter auf hohe Schneegipfel vermittelt. Links und rechts Seitentüren. Es ist ein sonniger Tag.

Peter's Haus steht ziemlich am Eingang des Orts, der nahe Hauptplatz mit Kirche kann vom rechten Fenster im Erker sowie vor dem Haus gesehen werden. Der Gangwald liegt ebenfalls rechts jenseits einer Brücke hinter dem Hauptplatz.

Erste Szene.

Loni (hat außerhalb der Eingangstür einen Willkommenkranz befestigt und will eben im Innern des Zimmers über dem Türpfosten eine Girlande anbringen, wobei Berta hilft): So! Der Willkomm wär' schön aufg'macht, jetzt gib mir noch den Kranz her, der Vater soll sich freu'n, wenn ihn zum Einstand gleich sein Tannenwald grüßt!

Berta: Und ich will dem Vater gleich um den Hals fallen!

Loni: Freilich, Du! Dich wird er ja gar nimmer kennen. Was Du in den vier Jahr'n für ein Mädel worden bist, seit der Vater fort is!

Berta: So lang is 's schon her?

Loni: Ja! Vier lange Jahr'! O mein! damals warst' D' noch ein ganz klein's Dingerl.

Berta: Und doch recht gut weiß ich's noch, wie der Vater mich auf die Arm' g'nommen und g'schaukelt hat. Dös war lustig!

Loni: Ja, Kind, Dir hat man kein Weh ang'merkt und doch war's eine so gar lange traurige Zeit!

Berta: Warum is denn der Vater net früher heim'kommen?

Loni: Mein Gott! Die g'lehrten Herrn hab'n 'n ja so weit mitg'nommen, daß er net eher hat heimkommen können.

Berta: Gibt's da auch Berg'?

Loni: Freilich! Sogar viel höhere, d'rum ist doch der Vater g'rad' mit den Fremden fort, um ihnen den Weg 'nauf zu zeigen.

Berta: Hat er den gleich g'funden?

Loni: O, Du dumm's Fragerl! Du! Dös weiß ich doch net, aber glaub'n tu' ich's. Is doch Dein Vater der beste Bergsteiger von der ganzen Gegend 'rum, dös haben die Fremden wohl g'wußt und d'rum haben's ihn mitg'nommen.

Berta: Aber warum hat er dann hier allweil noch Bilder g'schnitzt?

Loni: Weil man vom Bergsteig'n nett satt wird, der Vater hat auch Geld verdienen müssen. Ja, der war ein Künstler!

Berta: Was is dös?

Loni: Dös is was Großes! So was versteht mein kleines Berterl noch net! — 'S is' auch kein' Zeit jetzt mehr zum Plappern. Geh'! Hol' die Teller aus 'm Schrank, damit der Tisch ordentlich 'deckt is', bis der Vater kommt. Lang kann's so nimmer dauern, der Michl muß jed'n Augenblick von der Bahnstation mit ihm einfahr'n!

Berta: Und wie schön er's Wagerl heut' raus'putzt hat! 'S beste Riemenzeug hat er 'm Schimmel ang'legt und sein Sonntagsg'wand hat er an'zogen.

Loni: No und Du vielleicht net? Du bist mir erst ein eitler Fratz! — Jetzt muß ich noch nach 'm Essen schau'n, Du legst mir derweil die Blümerln da nett auf 'n Tisch! Aber abtrocknen tu's vorher, daß 's schöne Tischtuch net naß wird! Gelt! (ab.)

Berta (trocknet mit umständlicher Sorgfalt die Blumenstengel ab und ordnet die Blumen geschmackvoll am Tisch.)

Zweite Szene.

(Thomas kommt von links mit Hegwieser am offenen Fenster vorbei. Wie Bertha sie kommen sieht, geht sie schnell ab.)

Berta (abgehend): Der Großvater bringt'n Hegwieser mit! Da helf' ich lieber der Mutter.

Thomas (unter der Tür): Geh' doch 'rein, Hegwieser, und wart', bis der Peter kommt. Du mußt's ihm doch sag'n, daß morgen Bürgermeisterwahl is. Und von der heutig'n Vorbesprechung vom Gemeindeausschuß mußt D' 'm erzählen! Wie 'n döß freu'n wird, daß man 'n die lange Zeit über net vergessen hat und 'n morgen wieder wähl'n will.

Hegwieser (zögernd eintretend): Freilich, der Schwaiger Peter, döß is 'a ganz b'sonderer, der weiß mehr, als ein Studierter und wir alle mitsamm'n. Vier Jahr' lang hab' ich jetzt die G'meinde g'führt, aber nur an seinerstatt.

Thomas: Geh' zu, was döß schon heißen will.

Hegwieser: Ja, stellvertretenden Bürgermeister hab'n 's mich eigens g'heißen, damit ich's ja merk', daß ich kein Schwaiger bin. Und wo's nur gangen is, da hab'n 's mir Prügel in den Weg g'worfen. Ich bin halt kein Lehrerssohn und net so viel über Bücher g'hockt, bin auch kein Bildschnitzermeister, der sich Künstler heißen darf, ich bin halt nur a Bauer. Aber ich glaub', mein Hof kann sich auch noch seh'n lass'n.

Thomas: Wär' schon gut, wenn Du nichts gelten tätst! Du, der reichste Bauer in der ganz'n Gegend. Glaub mir's Hegwieser, mir wär's lieber g'wesen, der Peter hätt' a Bissel weniger in d' Bücher g'schaut und könnt' so auf die vollen Taschen klopfen wie Du.

Hegwieser: Dös neiden's mir ja, sie glauben, a reicher Bauer könnt' net g'scheit sein.

Thomas: War schon recht! Wer tut denn nachher das Meist' für die G'meind'? Die Reichen, die zahlen!

Hegwieser: Dös gilt nix! „Dem schad'ts nix," heißt's. Und g'rad' Dein Sohn hat g'sorgt, daß der Großbauer am schwerst'n blut'n muß. Denk' doch an die viel'n Neubaut'n in der letzten Zeit, die Schul', 's Krankenhaus! Und die andern Neuerungen alle, die Schnitzschul' und erst die Bibliothek, die noch kommen soll!

Thomas: Ja, an alles hat er 'denkt, nur nie an sich selber.

Hegwieser: Und nie an die Kirch', da hat er allerweil 'knausert. Dafür hat nie nix was b'willigt werd'n dürf'n, außer 'm allernötigst'n. Und was hab' ich mich g'sorgt drum, jahraus, jahrein, 'n Neubau durchz'setzen, grad' in dene vier Jahr! Aber nix hat's g'nutzt, halt ihm der Pfarrer sogar d' Stang' und lobt sein' Richtung! So hab'n 's alle nach seiner Pfeifen 'tanzt und auch jetzt so g'halten, g'rad wie wenn der Peter da g'wesen wär'.

Thomas: Und drum werden 's ihn auch morgen wieder wähl'n. Ja, ja! Aber reg' Dich drum net auf, Hegwieser! Is's denn net gleich, wer schließlich von der Familie Bürgermeister wird? Und wir g'hören doch einmal z'samm'. Schau, Dein' Trudl und unser Michl sind so schon einig! — Wenigst'ns, was man so sieht, oder weißt Du davon nix?

Hegwieser: Da müßt' aner ja taub sein, wenn er die zwei verliebten Schwalb'n net jeden Tag zwitschern hört'. Die Trudl is' drum net b'sonders gern auf d' Almen 'nauf zum Nachschau'n.

Thomas: Du bist aber früh dran, is's doch heuer kaum a recht's Frühjahr und hübsch viel Schnee hat's noch drob'n.

Hegwieser: Ja, zum Wirtschaften is's freilich noch zu früh. Sie soll ja nur nachschau'n, ob der Winter nix ang'richt't hat, ob's nix zum Richten gibt für'n Sommer.

Thomas: Die Trudl ersetzt Dir schier d' Bäu'rin!

Hegwieser: A tüchtig's Mädel is 's, muß's schon sagen. Ich häng' auch an ihr wie net leicht an wem. Aber meinetwegen is' s' g'wiß net ungern 'nauf. No ja! Mir is's ja grad net unrecht. Der Michl is schließlich a aufg'weckter Bursch', der 'n hell'n Kopf von sein'm Vater g'erbt hat. Der kann's wohl in der G'meind' noch zu was bringen. Und am Geld wird's 'm auch net fehlen, noch dazu jetzt, wo der Schwaiger als steinreicher Mann nach Haus' kommt. Versteh' mich recht! Ich red' mich mit Dir aus, grad' so, wie mir's um's Herz is, freilich von einem Verspruch will ich jetzt noch nix wissen. Der Bub muß erst was Richtig's sein, b'vor er mein' Tochter kriegt.

Thomas: Is er denn net heut' schon der Erste in der Schnitzschul', hat er net jetzt selber dort Unterricht 'geb'n, wie sein Vater fort war? Laß'n nur erst auf der Kunstschul' sein, drinn in der Stadt, der wird a Künstler akrat wie sein Vater. Und dem wird sein' Arbeit g'wiß net schlecht 'zahlt.

Hegwieser: Mein' Seg'n geb' ich dazu, wenn er's erst amal so weit 'bracht hat. Mein' Tochter hat'n schönen Hof hinter sich. Ich kann mir den Mann,

der sich da einmal 'neinsetzt, schon selber 'raussuchen. Aber es wird wohl der Michl sein; (ironisch) der Sohn vom b'rühmten Bürgermeister Schwaiger is auch kein' schlechte Partie.

Thomas: Allweil G'schäftsmann! Hast D' denn auch so 'denkt, wie Du in'n Eh'stand 'treten bist?

Hegwieser: A Bißl wohl! Wär' ich net allweil vorsichtig g'wes'n, ich hätt's net so weit bracht. Dös liegt mir als Erbstück von mein'm Vater so im Blut. Du warst a Lehrer, drum verstehst auch nix vom Bauernstand. Doch g'nug davon für heut'!

Loni (tritt von rechts ein.)

Hegwieser (feierlich): Grüß Gott, Frau Bürgermeister!

Loni (ebenso): Ja, Grüß Gott, Herr Bürgermeister! — Willst Di' net setz'n? Thomas, Du hast natürlich wieder amal kein' Stuhl an'bot'n.

Thomas: Vor lauter Dischkurieren!

Hegwieser: Dank' schön! Ich muß jetzt heim!

Loni: Und willst D'n Peter net begrüßen? (Geht zum Fenster.) Jesses, da hint'n kommen's schon 'rauf, ich seh' a Staubwolk'n auf der untern Straß'n, Bertl, der Vater kommt!

Hegwieser: Dann schleunigst: Pfüt Gott! Die Frau hat 's erste Recht auf ihr'n Mann, da soll s' niemand stör'n. Ich hab's drum im Ort geheim g'halten, daß er schon heut' kommt. Pfüt Gott beianand!

Loni und Thomas: Pfüt Gott Hegwieser!

Hegwieser (Geht schnell durch die Haupttür nach rechts ab.)

Berta (tritt ein): Wo is denn der Vater?

Loni (hilft dem Kind auf die Fensterbank und tritt an das offene Fenster): Da schau 'naus!

Dritte Szene.

(Von links ein Wagen, Einspänner mit zwei Sitzen, links Peter, rechts Michl kutschierend. Sie fahren am Fenster links vorbei und halten vor der Türe. Berta ist herabgesprungen und eilt mit Loni dem Vater freudig erregt entgegen.)

Berta: Der Vater! Der Vater!

Peter (ist schnell vom Wagen abgesprungen, sieht nur Loni und tritt rasch ein): Ja Loni! Loni!

Loni: Mann! (Umarmung.)

Peter: Bist noch die Alte, jung und sauber!

Loni: Geh' zu! Schau Dir doch Dein' Tochter an und Dein'n großen Bub'n!

Peter: Ja, is döß die Bertl?

Berta (schüchtern): Freilich Vater!

Peter (küßt sie): O, Du Prachtmädl Du! Und der Bub, wie der sich rausg'macht hat. Ich hätt'n drunten an der Station nimmer derkennt, wenn er mich net Vater ang'sprochen hätt'.

Michl: Bin halt auch schon zwanzig Jahr' vorbei.

Peter: Wie die Zeit vergang'n is! Bist ein ganzer Bursch 'word'n.

Berta (schüchtern): Und ich?

Peter: Du?! A stolz's lieb's Mädl! Du bist ja Deiner Mutter wie aus 'm G'sicht g'schnitten. (Zu Loni.) So hast D' ausg'schaut, wie ich Dir als Bub zum erstenmal begegnet bin. In das liebe, kindliche G'sichtl hab' ich als Bräutigam 'guckt. So hab' ich Dich vor mir g'sehen, wie ich mich hing'setzt und eine Madonna g'schnitzt hab', die schönste, die ich je fertig 'bracht hab'. Die Madonna mit 'n Rehaug'n, die so eigen lach'n. Wo hängt s' denn?

Loni: Wo alleweil, Vater, im Erker! Jeden Tag hab' ich 's beim Tischgebet mit 'n Kindern ang'schaut und immer an Dich 'denkt. Lang is mir die Zeit oft worden.

Berta: Und viel hat d' Mutter g'weint.

Michl: Sinniert hab' ich oft für mich bei der Arbeit; — doch ich geh' ausspannen im Stall (ab durch die Haupttür.)

Peter (nachrufend): Tu' nur Dein' Arbeit! Es soll wieder alles recht werden bei uns, ich bleib' ja jetzt daheim.

Thomas (der sich im Hintergrund bisher gehalten): Und den alten Vater, den wirft man zum schlechten Eisen!

Peter: Ja Vater! Nix für ungut, ich hab' Dich gar net g'seh'n vor lauter Familie.

Thomas: Da g'hört freilich der Vater net dazu, weiß schon, man steht im Alter nur im Weg 'rum.

Peter: Is doch net so g'meint. Ich hab' Di' net vergessen, hab' Dir sogar was schön's mitg'bracht.

Berta: Mir auch?

Peter: Freilich, Euch allen, laßt's nur erst die Kisten da sein!

Loni: Aber jetzt woll'n wir gleich Mittag essen! Vater, Du wirst recht hungrig sein, dafür kriegst aber auch was recht gutes, Dein' Leibspeis'. Ich geh' anrichten, setzt 's Euch nur derweil! (Zu Bertha) Und Du kannst mir helfen. (Beide ab.)

(Inzwischen nehmen Peter und Thomas am gedeckten Tische im Erker Platz.)

Thomas: Gut siehst D' aus, stark verbrennt von der fremd'n Sonn'. Wirst Deinen Schnitt da drauß'n wohl g'macht hab'n.

Peter: Wie man's nimmt, man sieht und hört in der Welt gar mancherlei, was zu uns da rauf nie kommt. Der Weltwind darf zu uns net rein, unser Föhn is a herrischer Tropf, der bewacht 's Tal vor'm Fremden. Aber schau, so geht's überall. Auch anderswo schließt sich's Bergland vor'm Fremden zu. Die Außen-

luft darf net 'rein und der Innenstrom darf net 'raus, und wenn's selbst der g'sündeste Lebensstrom wär'.

Thomas: Ich versteh' Dich net so ganz. — Aber ausg'sorgt wirst D' hab'n! Und dös is' die Hauptsach'.

Peter: Dös wohl! Ich hab' schon mein' richtigen Weg g'fund'n und den will ich weiter geh'n.

Thomas: Bist wohl ein reicher Mann jetzt?

Peter: Reich? Innerlich g'wiß! Ein Mann, dem dös net fehlt, was er braucht.

Loni und Berta (tragen das Essen auf, gleichzeitig tritt auch Michl durch die Haupttür ein, der am Tische Platz nimmt).

Peter: Ja, was bringt's denn Ihr alles da her?

Loni: Net z'viel, als was Dir net zukommt!

Peter: Geht's! Viel zu viel! Ein' so schönen Brat'n und (lächelnd) dabei halt ich's jetzt nur mehr mit Gemüs'. (Wendet sich Berta zu, welche eine Gemüseschüssel trägt.) Komm' Bertl, Du hast's Rechte!

Loni: Jetzt da schau! Seit wann bist denn Du a solcher Kostverächter?

Peter: A Pflanzenfresser bin ich halt worden. Weil's so g'sund is!

Thomas: Hast wohl nix anders sonst z'essen kriegt drüben in Indien, ha?

Peter: Wohl! Wohl! Aber man ändert eben manchmal sein' G'schmack.

Loni: Schad' is! Die erst' Freud' hab' ich Dir jetzt verdorben!

Peter: Wär' schon gut! Wer wird denn 's Essen so wichtig nehmen!

Michl: Dann müssen halt wir fest zulangen! Gelt? Aber Vater, jetzt fang' schon einmal zum erzählen an. Auf der Herfahrt hast D' mich auf daheim vertröst't.

Berta: Ach, ja Vater, geh! erzähl uns was recht schön's!

Peter: Gut, also! Paßt auf! Von der ersten Zeit in Indien drüben hab' ich Euch ja schon g'nug g'schrieb'n, wie sich die Expedition g'sammelt hat. Nun schön, eines Tag's geht's endlich los, ein ganzer Zug Träger und Lasttiere setzt sich in Bewegung. Nauf is's gangen ins Hochland von Tibet, da liegt's Tal schon so hoch, wie bei uns heroben die Bergspitzen. Und eines Tag's steht er vor uns da, der Himalaya. Ich sag' Euch, ein Gletschergebirg, wie ich's noch nie vorher g'sehn'n hab'! Ja, davor können sich unsere Firn' da drüben verkriechen.

Michel: Dös muß schon schrecklich schön g'wes'n sein.

Peter: Ja, schrecklich war's und schön, aber diese Schönheit war hart, ganz anders als wie ich mir's von unten aus vorg'stellt hab. Da sind wir im dichten G'strüpp von lauter tropische Pflanzen g'legen und das Eisgebirg hat bei der furchtbaren Glut der Sonne da drunten ganz merkwürdig aus der Fern' auf uns herg'schaut. Ein's paßt' so gar net recht zum andern. Zuerst der laute Wirrwarr der Südländer und dann droben so ein feierlicher Ernst wie bei uns daheim. Nein, wie die Stille von ein'm Kirchhof is's mir schier vorg'kommen, nur dann und wann hat sich ein eisiger Wind aufg'macht. So muß 's wohl am End' aller Tage sein, wenn's wahr wird, daß unsere Erden erstarrt draußen hängt im Weltenraum und die Gletscher vom Berg ins Tal runtersteigen und die letzten Spuren vom letzten Menschen zudecken. — Da droben war jetzt unsere neue Heimat. Es sind arge Tage und böse Nächte kommen. Da hat einer die dünne Luft und die Kält' nicht mehr vertragen, da is' ein Kuli g'storben, dort is einer ausg'rissen mit anderm G'sindl und hat sich von unserm Proviant noch g'hörig die Taschen vollg'steckt. Aber weiter ging's auf neue Gletscher, neue Gipfel, wo vorher noch nie einer g'standen hat. Und ich

war's, der den Forschern mit 'm Pickel in der Faust erst Schritt für Schritt 'n Weg in's neue Land bahnt hat, das hat mich stolz g'macht!

Thomas: Seid's schnell vorwärts kommen?

Peter: Verschiedentlich! Oft ging's nimmer weiter. Da hat's dann einen neuen Weg suchen heißen! Manchesmal is' unverhofft die Nacht reing'platzt, oft grad an der elendesten Stell'. Kaum daß noch Platz war für's Zelt. Dann is der Eiswind von der Höh' runterg'flogen, wie ein Geier und wie ausg'löscht war alles Leben. Bitter kalt is's dann worden und schrecklich still, daß man's Herz hat klopfen g'hört in der Brust drinnen ganz laut. Und die Stern' waren auf einmal da und haben wie handgroße Batzen runterg'schaut auf die Eiswüsten, die wie riesige Leichentücher dag'legen sind im blau'n Mondlicht.

Loni: Da hat's Dich wohl oft heimg'sehnt, Peter, nach uns? Hast D' denn a rechte Ansprach g'habt?

Peter: Daran hat's freilich g'fehlt. Meiner Seel, wie oft hab' ich an Euch denkt! Wie oft hat's mich g'lüst' nach mein' Schnitzwerk und meine Bücher.

Michl: Hast D' denn kein' Kameraden unter die andern Führer g'funden?

Peter: Für leeres G'schwätz hab' ich niemand braucht. Ich bin ja nie recht redselig g'wesen. Und meine Bücher haben mir die g'wiß net ersetzen können. Nur einer is mir vertrauter worden, so ein rechter Freund.

Loni: Wohl einer aus unserm Bergland?

Peter: Nein! Ein Indier war's, ein Bettelmönch; der hatt' sich uns ang'schlossen, um über die Päss' auf die andere Talseite zu wandern; ein Missionar is's g'wesen.

Thomas: Jetzt wird's recht, der Peter befreund't sich schon wieder mit ein'm Pfaffen, grad' wie daheim. Und dabei hat er net amal an richtigen Glaub'n.

Peter: Ich sag' Euch, ich hab' von dem Menschen mehr g'lernt, als ich je aus meinen Büchern raus-g'horcht hätt'. Der hat mir's Leben erst richtig begreiflich g'macht.

Loni: Geh! Bist denn immer noch der alte Sinnierer, der 's Leben allweil anders anschaut, als wie's wirklich ist.

Peter: G'wiß nimmer, ich weiß ja jetzt, was 's Leben wirklich ist und d'rum bin ich auch zufrieden.

Thomas: Freilich, mit Taschen voll Geld is's keine Kunst.

Michl: Hast Dir wohl einen schönen Batzen verdient!

Peter: Immer wieder die alte Frag', laßt s' Euch denn gar keine Ruh'. Nun, daß Ihr 's schon wißt: Nein! Ich brauch' kein Geld!

Loni: Peter! Umsonst hast Du's 'tan, umsonst Deine Kinder und Dein Weib verlass'n, die sich so um Dich 'grämt hab'n!

Thomas: So steht's also, man fragt nicht einmal mehr nach dem vierten Gebot, das da heißt, Du sollst Deine alten Eltern ernähren. Der Sohn verludert sein Geld! Was man noch alles erleben muß! Nein!

Michl (ganz verwirrt): Ich kann's schon gar net fassen. Trudl, jetzt wird's nix mit uns zwei! Muß 's so kommen?

Peter: Ja, was is' denn? Was für ein Spektakel! Wozu die Anklagen? Hab' ich Euch nicht allweil' recht und schlecht ernährt? War ich Euch nicht allweil ein richtiger Vater, wie sich's g'hört? Ihr könnt's Euch beruhigen, Euch hab' ich net vergess'n, hier, jedem hab' ich sein' Sach' mit'bracht. Ihr könnt damit machen, was Ihr wollt, auf der Bank liegt's für Euch schon, die Belege da weisen's aus! (entfaltet mehrere Papiere, die er aus der Tasche gezogen hat).

Thomas (welcher die Papiere besieht): Is' das Dein ganzer Verdienst?

Peter: Mir selber hab' ich nix mitbracht. Was Euch net g'hört, dös soll für ein'n guten Zweck bestimmt sein. Ein'n Freiplatz für arme kranke Leut' will ich damit schaffen und der Rest g'hört für'n Grundstock zur Gemeindebibliothek, die ich die Zeit über net vergess'n hab', damit das magere Wissensbrünnerl bei uns herob'n im Kalkgebirg net vollends austrockn't und durstige Leut' auch einmal an' richtigen Schluck davon nehmen können.

Loni: Und ich hab' glaubt, Du wollt'st jetzt aufhör'n, Du hätt'st Dich ausg'sorgt, daß wir für immer unser Auskommen haben.

Peter: Seit wann sind wir denn arm? Wir haben allerweil noch unser Auskommen g'habt vom Grund und Boden; zahlt uns der Nachbar die Pacht nimmer? Und mein' Schnitzkunst soll uns weiter was einbringen, ich hab' draußen in der Welt viel Neues g'lernt. Im Sommer steig' ich wieder mit die Fremden zu'n guten alten Bekannten in unserm Tal 'nauf. Wir werden leben grad' wie früher, einfach, aber sorglos und glücklich.

Loni: Und der arme Michl?

Peter: Was soll's mit dem? Er hat doch an meiner Stell' bisher in der Schnitzschul' unterricht't, der soll sich schön weiter bilden, dann wird schon was Recht's aus ihm. Ich kann net für alles sorgen, er muß schon selber den Meißel führen lernen, um sich sein Leben zu schnitzen, wie er's braucht.

Michl: Aber mein' Weg zum Glück hast D' mir doch abg'sperrt.

Peter: Geh' Bub! Ich? Tragst doch Du selber den Schlüssel dazu!

Michl: Leider hat auch ein Anderer was mitz'reden.

Peter: Ich möcht schon wissen, wer außer Dir?

Michl: Der Hegwieser!

Peter: Der Hegwieser? Der? Schau, schau!

Michl: Ja! Er is' der Vater von der Trudl.

Loni: Und daß Du's weißt, die Trudl und der Michl, die sind schon längst eins!

Peter: Mein' Segen dazu, wenn's nicht g'rad' dem Hegwieser sein' Tochter wär'!

Michl: Vater, die is' a richtig's Mädel, kein' Zug hat sie von ihr'm Vater an sich.

Thomas: Spart's Euren Dischkurs! Die kann sich der Michl jetzt doch aus dem Kopf schlag'n.

Peter: So? Was soll döš heißen?

Thomas: Weil der Hegwieser kein'n Fretter, sondern einen rechten Schwiegersohn will, der auf klimpernde Taschen schlagen kann.

Peter: Und ich hab' gar nimmer dreinz'reden? Ich werd' net g'fragt, ob ich überhaupt dem Hegwieser meinen Bub geb'?

Loni: Was hast D' denn? Der Hegwieser ist der reichste Bauer hier.

Peter: Reich! Immer wieder das liebe Geld, der alte Unsinn! Was is's denn schon mit dem Reichtum? Ist's nicht ein ewiges Leiden mit ihm, ist's nicht ein Tyrann, der uns knecht't in Angst und Unruh'? Schaut net der Reichtum jeden Tag anders aus? Zieht er nicht allweil neue Gefahren hinter sich her, die schrecklich sind? Und damit ist's nicht aus, täglich neu erwacht die verdammte Sucht nach mehr und immer mehr! Dabei bleibt freilich kein' Zeit mehr, um die andern Leiden von der Welt zu vergessen.

Michl: Leiden? Ich hab' nichts g'spürt von Leiden.

Peter: Weil D' verliebt bist. Du freust Dich über die Sonn', die heut' grad aus 'm trüben Himmel glitzert. Denk' aber an die Nebel!

Loni: Kannst D' ihm denn sein Glück net gönnen? Warst D' nicht auch amal verliebt, bist Du's nimmer? Woher nimmst D' auf einmal Dein' Zorn gegen 'n Hegwieser? Der is' kein unrechter Mann net und die vier Jahr' war er Dein Nachfolger g'wesen.

Peter: Vier lange Jahr' war der mein Nachfolger! Und meine G'meind', die an mir g'hängt is wie's Kind am Vater, hat dös verantworten können? Gut muß's ausschau'n mit 'n guten Werken; steht die neue Kirch' schon?

Thomas: Wo Du hindenkst: Es geht alles akrat den alten Gang noch, den Du selber vorzeichnet hast, grad als ob Du dag'wesen wärst. Dem Hegwieser tust D' Unrecht, der ist Dir g'wiß kein Feind.

Peter: Bin ich ihm feind? Ich bin niemand' feind, auch nicht dem Hegwieser. Es hat mich nur grad 'packt, weil der Hegwieser überall und überall mir im Weg steh'n muß. Den Buben will er mir noch abspenstig machen!

Michl: Nein, Vater, da kannst ruhig sein, dös hab' ich schon allein mit der Trudl ausg'macht!

Loni: Bist D' krank 'worden, Peter, daß Du so a sonderliche Meinung heim'bracht hast?

Peter: Is' schon wieder gut, ich hab' mich auf meiner Schwäch' selber erwischt. Ich muß fester noch werden, fester. Viel Brücken gibt's abz'brechen mit der Vergangenheit! — Lebt der alte Herr noch, der Pfarrer?

Loni: Wie kommst jetzt nur auf den? Freilich lebt er noch, der reibt sich noch für die G'meind' auf.

Thomas: Er geht noch alleweil allein der Seelsorg nach und is' keiner von die Jüngsten mehr.

Peter: Ja, ja, das is' ein ganz seltner Mensch.

Thomas: Lob ihn nur Du net! Du hast ihm doch nie viel Freud' g'macht. Und ich hab Dich g'wiß gottesfürchtig erzogen.

Peter: Es kann sich keiner sein' Herrgott so in's Herz 'neingraben, wie's die Schnitzvorlag' verlangt. A gute Schnitzerei braucht Überzeugung. — Aber wir sind uns drob nie gram g'wesen.

Loni: Peter, Peter! Was nur mit Dir worden is?

Vierte Szene.

(Es klopft. Hegwieser tritt mit freundlicher Gebärde ein.)

Peter: Herein!

Hegwieser: Grüß Gott Schwaiger! Kein' Ruh hat's mir lass'n, ich mußt' Dir heut noch Grüß Gott sagen; doch beim Essen möcht' ich net stören.

Peter: Grüß Gott und schön' Dank für Dein' Einkehr! Wir sin' schon fertig. Setz' Dich nieder!
(Ist dabei aufgestanden und Hegwieser die Hand reichend entgegen gegangen.)

Loni (ebenfalls mit den übrigen aufstehend): Ich will schnell abräumen, geht, setzt's Euch derweil unten hin.
(Deutet auf eine links an der Seite stehende Sitzgelegenheit.)

(Während Loni und Berta abräumen, ziehen sich die Männer in den linken Teil der Stube zurück.)

Loni: Und Bertl, Du hilfst mir abspülen!

Berta: Gern Mutter!

Michl: Mich treibt's 'naus aus der Stub'n, ich muß frische Luft schnappen!

(Loni, Berta und Michl an verschiedenen Türen ab.)

Hegwieser: Hat's bei Euch 'was geb'n?

Thomas: Sein Mitbring hat ihn net recht g'freut.

Hegwieser: Sein Mitbring?

Peter: Weil er den reichen Herrn spiel'n möcht'.

Thomas: Na, na! So arg ist's grad net, aber ich kann dem Buben net so unrecht geb'n. Warum mußt D' Dein Geld verzetteln!

Hegwieser: Du kommst mit leeren Taschen heim?

Peter: Muß ich denn jedem z'erst darüber Aus-

kunst geb'n? Ja Hegwieser, ich hab' mein Verdienst für bessere Zweck' ang'legt als für mich selber, die Gemeind' kanns besser brauchen.

Hegwieser (spöttisch): Schau, schau, wie Du 'n rechten Zeitpunkt grad dazu ausg'sucht hast. Just vor der Bürgermeisterwahl? — Oder hättest Du net g'wußt, daß morgen Wahltag is'?

Peter: Bürgermeisterwahl? Morgen?

Thomas: Jessas! Vor lauter Aufregung hab' ich kein' Zeit mehr g'habt davon zu reden. Ja, Peter, heut' war ja die Vorbesprechung vom Ausschuß, morgen is' d' Wahl. Is's so Hegwieser?

Hegwieser: Freilich, Du kommst grad recht zurück. Und Deine Stiftungen, die man zwar net näher kennt, werden ihr'n Eindruck bei den Wählern g'wiß net verfehl'n. Im Übrigen kannst ruhig sein, der Ausschuß hat von Deiner Heimkehr g'wußt und hat Dich wieder als den einzigen Bewerber aufg'stellt.

Peter. Hegwieser, versteh mich recht! Ich reiß' mich wirklich nicht nach Ehr und Amt. Und die Stiftungen g'hören auch net daher, es weiß niemand drum, außer Du und meine Leut. Ich hab' auch kein' Lust mit andern davon z' reden, nur der Pfarrer soll's noch wissen.

Hegwieser: Natürlich, der Pfarrer, damit Du Dich auch dort noch lieb Kind machst.

Peter: Du bist heut' aufg'regt und schieß'st drum daneben. Ich geh' erst morgen zum Pfarrer, just zur selben Zeit, da Ihr Euren Bürgermeister wählt.

Hegwieser: So, Du wolltest Dich wirklich net bewerben?

Thomas: Geh! Du wirst Dich doch Dein'n Wählern selber vorstellen?

Peter: Ich mag net betteln geh'n und Stimmen

sammeln um ein Amt. Die G'meind' wird mich schon rufen, wenn's mich braucht; ich bin ihr ja kein Fremder.

Hegwieser: Schwaiger, Du bist recht hochmütig 'worden in der Fremd' draußen.

Peter: Im Gegenteil, Hegwieser, recht bescheiden! Selber halt' ich net viel von meiner Kraft. Aber ich bin alleweil da, wenn man mich ruft. Hintreten und sagen: „Mannsleut! Wählt's mich!“ Das bring ich nimmer über's Herz, so wenig ich für Eur'n Kirchenneubau irgendwann a Geld im Gemeindebeutel übrig g'habt hätt'.

Hegwieser: Was woll'n dann heut' Deine Stiftungen? Hast D' die Kirch'n wiederum vergess'n.

Peter: Euer Heiland hat nie 'predigt: „Baut Kirchen!“ Nein, „tut Gutes“ hat er g'sagt.

Hegwieser: Euer Heiland?

Thomas: Ist's net auch der Deinige?

Peter: Nein! Nie hab' ich bei ihm ein'n Halt g'funden und wie oft hab ich ihn g'sucht. Auf der weiten Fahrt jetzt hab' ich ihn vollends verloren.

Hegwieser: Bist wohl ein ganzer Heid' jetzt 'worden?

Peter: Wie D' es nehmen willst. Vom Christentum jedenfalls hab' ich mich losg'sagt und das ist's, was ich dem Pfarrer morgen erzähl'n muß.

Hegwieser: Steht's so, Schwaiger? Dann sind wir von heut' ab g'schiedene Leut'!

Thomas: Nichts für ungut Hegwieser! Er redt't nur so im Trotz daher, reiz' ihn net weiter jetzt, wozu denn der Hader? Denk an die Kinder!

Hegwieser: Ich weiß nix von die Kinder. — Laß mich fort!

Peter: Seit wann is' Wahrheit Trotz, Hegwieser?

Thomas (zu Peter): Was brauchst D' denn gleich so raus z' rumpeln?

Peter: Ja darf ich denn hier nimmer red'n, wie ich denk'. Ist's in unser'm Land schon so weit, daß man im eig'nen Haus lüg'n muß?

Hegwieser: Dann mußt D' auch von mir die Wahrheit hör'n. Ich weiß jetzt, daß Du der G'meind mit Deine fremd'n Lehren ein schlechtes Beispiel gibst. Daß Du's nur weißt, Peter Schwaiger, auf unsere Berg' hier wird noch in christlichem Sinn g'lebt, so haben's die Alten g'halten und so war's recht. Dein Freigeist aber ist ein verfluchter Neugeist. Verantwort's vor Dir, was Du tust; die G'meind' aber muß g'warnt werden, eh's zu spät ist. — Damit Gott befohlen! (Geht rasch ab).

Thomas: Ruf ihn doch zurück, Peter, der ist g'fährlich in seiner Wut!

Peter: Was kann er mir denn schaden?

Thomas: Verleumden wird er Dich. Ich bitt' Dich, geh' wenigstens morgen selber zur Wahl hin!

Peter: Es bleibt dabei, ich bewerb' mich net'. Sie werden mich trotzdem wähl'n. G'wissensfragen sind hier noch immer richtig verstanden word'n. Den Menschen hat man sich allweil genau betracht't. Vier Jahr' lang war der Hegwieser nur mein Stellvertreter, meinst' D' Vater, sie vergess'n mich jetzt heut über Nacht?

Thomas: Ich kann Dir net mehr sagen, als: Denk' an den Hegwieser! —

Loni (eintretend): Hat's an Streit geb'n?

Thomas: Natürlich, die zwei Hitzköpf' sind wieder mal z'samm' g'rumpelt.

Loni: Und?

Peter: Wird alles wieder recht!

Loni: Peter, ich weiß net, Du kommst mir so verändert vor?

Peter: Schau! Wenn man so heimkommt aus der weiten Welt mit neuer Kraft und neuen Gedanken, dann is' man der Heimat selbst ein Fremder. Das Ung'wohnte, das Neue begreift sich eben immer schwer, und wenn's noch so einfach ist. Das is' einmal so auf der Welt! Kommt, setzen wir uns wieder z'samm'! Loni, ruf die Kinder her, ich hab' Euch ja noch so viel zu erzähl'n.

Loni: Du bist a Anderer worden, Mann!

Peter: Mag sein, aber ich mein' auch a Besserer!

Zweiter Aufzug.

Zimmer im ersten Stockwerk des Pfarrhauses, im Hintergrund durch ein großes mit Blumenstöcken geziertes Fenster Ausblick auf den Pfarrplatz. Berge im Hintergrund. Die Einrichtung weist eine ansehnlich große Bibliothek auf, welche einen beträchtlichen Teil der Wände einnimmt. Grüne Vorhänge verbergen teilweise die Bände. Sonst größte Einfachheit, an den Wänden Kopien klassischer Meister nur teilweise religiösen Inhalts. In der Mitte runder Tisch mit behaglichen Sitzgelegenheiten.

Erste Szene.

Der Pfarrer: Und Du versicherst mir auf's Wort, daß das alles wahr ist, was Du mir eben berichtet hast?

Hegwieser: Buchstäblich wahr is's. Er hat mir's rundweg 'raus g'sagt, daß er mit uns'rer Kirch'n nix mehr z'tun haben will und daß er sein'n Glaub'n verlor'n hat.

Pfarrer: Es war ja nienals weit her mit seiner Frömmigkeit, aber mir war er in seiner umfassenden Bildung und biederen Offenheit deshalb doch stets ein guter Freund. (Auf eine Bewegung Hegwiesers hin.) Weiß wohl, er war kein Kirchenläufer, aber doch steckte in ihm ein tief religiöses Gemüt, er hat Gott in seiner Art gedient. — Und jetzt sollte plötzlich ein unduldsamer Ketzerglaube über ihn gekommen sein? Schier unglaublich!

Hegwieser: Herr Pfarrer, Sie sind in Ihrer Duldsamkeit in Glaubenssachen ihm gegenüber gar weit 'gangen, vielleicht zu weit, denn Ihre Nachsicht wird bei manchen als Schwäche ausg'legt.

Pfarrer: Du red'st fast wie ein städtischer Kapitular, der seine Menschen nur aus Büchern kennt. Die haben's

auch umsonst probiert, mich kantig zu machen. Aber handle ich vielleicht nicht im Sinne unseres Herrn, wenn ich in Milde die Menschen zu Gott erziehen will?

Hegwieser: Mit Verlaub, Herr Pfarrer, ich bin der Letzt', der Ihnen was einred'n wollt'. Aber Ihr Eintret'n für den Schwaiger begreif' ich nicht, der lohnt Ihre Nachsicht übel. Ein Heid' kann doch net an der Spitze der Gemeind' steh'n. Oder?

Pfarrer: Dies zu beurteilen obliegt mir nicht. Ich hab' mich nie in die weltlichen G'schäfte der Gemeinde eing'mengt. Das grade hat mir das Vertrauen Aller zugeführt, wie 's dem Beichtvater geziemt. Setz Dich doch mit den maßgebenden Bürgern in's Benehmen und verschon mich damit!

Hegwieser: Ich hab's bereits getan. Gestern nach dem Streit mit'm Schwaiger hab' ich in aller Eil' meine Freund' vom Ausschuß aufg'sucht und sie zu einer Besprechung zu mir bitt'. Die hat gestern Nacht noch stattg'funden.

Pfarrer: Und der Schwaiger war auch dabei?

Hegwieser: Na! Wozu denn? Er g'hört doch net zum Ausschuß!

Pfarrer: Aber über seine ketzerischen Anschauungen hätt' er sich erklären können. Nur so wär't Ihr imstand' g'wesen zu prüfen, ob er der Gemeinde noch taugt oder nicht.

Hegwieser: Das war durchaus nimmer notwendig. Sein' Stiftung für freigeistige Bücher statt für uns're Kirch' hat uns vollständig über alles aufg'klärt. Das Volk hängt noch am alten Gott.

Pfarrer: Für den Kirchenneubau, den ich g'wiß gern g'sehen hätt', dafür hat er freilich nie was übrig gehabt. Aber Ihr müßt wissen, was Ihr getan. Ihr

müßt es verantworten, ob Ihr einen Mann, von dem ich sonst nur Rechtes gesehen, nicht unrecht verurteilt habt.

Hegwieser: Aber Herr Pfarrer, denken S' doch diese ketzerische Ableugnung: „Euer Heiland". Klingt das vielleicht nicht wie Spott?

Pfarrer: Ich sag' 's ja, es will mir garnicht in den Kopf, daß der Schwaiger sich so geäußert hätte. Tat er's, so muß mit dem Manne freilich eine ganz sonderbare Wandlung vorgegangen sein.

Hegwieser: Sie billigen also unser'n Beschluß?

Pfarrer: Ich sag's nochmal, ich hab' nichts zu befinden. Ich komm' auch nicht zur Wahl!

Hegwieser: Schad', doch ist's uns grad darum zu tun, daß Sie genau von allem unterrichtet sind, man weiß ja nicht, was später wird. Sie sollen dann nicht sagen, der Beschluß wäre gegen Ihren Willen g'faßt worden.

Pfarrer: Daß mich Gott behüte! Wie käm' ich dazu? Soweit ich als Seelsorger der Gemeinde in Frage komme, kann ich nur sagen, Du warst mir stets ein gottbeflissener Mitarbeiter. Und heute hab' ich Dich noch dazu als einen recht vorsichtigen Mann kennen g'lernt.

Hegwieser: Warum sprechen Sie grad von mir?

Pfarrer: Weil ich Deinen Eifer versteh', da nur Du statt denn Schwaiger als Bürgermeister in Betracht kommst. Wer sonst?

Hegwieser: Ihr Vertrauen, Herr Pfarrer, tut mir doppelt wohl bei diesem leidigen Fall.

Pfarrer: Dessen Schwierigkeit sich vielleicht doch hätte umgehen lassen, wenn nicht eben Interessen auf dem Spiele ständen.

Hegwieser: Interessen? — Nur die von der Gemeind'!

Pfarrer (lächelnd): Welche denn sonst? Ich kenn' Dich ja zu gut, Hegwieser, daß ich Dir Privatinteressen unterschieben wollte.

Hegwieser (unruhig): Doch, Herr Pfarrer, ich muß jetzt fort! Die Wahlversammlung muß schon ang'gangen sein, und man wird recht ungeduldig auf mich warten.

Pfarrer: Dann Glück auf zur Wahl! (Reicht ihm die Hand.)

Hegwieser: Dank schön! Und Grüß Gott, Herr Pfarrer!

Pfarrer: Grüß Gott Hegwieser! — (Für sich.) Der meint auch, er verstünd' den lieben Herrgott besser als alle Anderen!

Zweite Szene.

(Der Pfarrer hat ein Buch aus der Bibliothek genommen und will sich eben in dasselbe vertiefen, als es klopft.)

Pfarrer: Herein!

Peter (tritt ein): Recht guten Tag, Herr Pfarrer!

Pfarrer (freudig): Ja, Gott zum Gruß, Schwaiger, der verlor'ne Sohn ist heimgekehrt! Nimm doch Platz, erzähl, wie is' Dir's immer ergangen?

Peter: Wo soll ich anfangen, Herr Pfarrer, wo aufhören?

Pfarrer: Du wirst freilich jetzt wenig Zeit dazu haben, Du darfst doch bei der Bürgermeisterwahl nicht fehlen!

Peter: Sie erinnern mich recht, ich halt' Euch am End' wohl auf?

Pfarrer: Nein, nein, ich wähl', meinem alten Grundsatz getreu, daß Gottesdienst mit Politik nichts zu tun hat, auch diesmal wieder nicht.

Peter: Dann darf ich ja bleib'n, denn auch ich

hab' bei der Wahl nichts zu tun. Ich bring's amal net über's Herz, für mich Stimmen zu sammeln. Vier Jahr lang hab' ich jetzt g'fehlt, bin nimmer so ganz mit allem vertraut, da möcht' ich doch kein'm Besser'n hinderlich sein.

Pfarrer: Ist das wirklich Dein Ernst, Schwaiger? Wär' Dir das so einerlei?

Peter: Hab' darüber wirklich noch net nach'denkt. — Meinen Sie, Herr Pfarrer, es könnt diesmal Kämpfe geben?

Pfarrer: Fast scheint's mir so, trotz Deiner innern Zuversicht. Bist Du übrigens dem Hegwieser nicht eben begegnet?

Peter: Auf der Trepp' da im Hauf' hab' ich ihn grad' 'troffen. Er mußt's recht eilig g'habt haben, denn er hat mich kaum g'seh'n und mein'n Gruß hat er mir auch net 'dankt. Dem geht wohl d' Wahl recht stark im Kopf' rum?

Pfarrer: Er ist Dir nicht gut g'sinnt, daß Du's weißt, Peter. Den Ausschuß hat er für sich eing'nommen, und da die Gemeinde bekanntlich nie dem Vorschlag des Ausschusses entgegen stimmt, fürcht ich diesmal für Dich.

Peter: Ich weiß net, was der Hegwieser gegen mich aussinnt. Haß is' mir fremd, b'sonders der seinige. Vielleicht denk ich über die Menschen zu gut.

Pfarrer: Ich kenn' Dich ja und Dein christliches Fühlen.

Peter: Nennt's nicht so, Herr Pfarrer, ich bin ja alles eher als ein Christ!

Pfarrer: Geh zu, schätz Dich nur nicht gar so niedrig ein, Gottes Altar ist allüberall, nicht nur in der Kirche. Und Deine Opfer der Tat sind nie die schlechtesten g'wesen.

Peter: Wenn ich mich aber jetzt ganz los g'sagt hätt' vom Christentum, wenn ich mich einer ander'n besser'n Lehr' ang'schlossen hätt'?

Pfarrer: Also ist's wahr, was der Hegwieser mir erzählt hat?

Peter: Daß ich kein Christ mehr bin und daß ich zu Ihnen komm', um mein'n Austritt aus der Kirch' zu erklären, weil ich net heucheln kann, sondern mit offenen Karten spielen will.

Pfarrer: Schwaiger! Du sagst mir das so ruhig und gefaßt, daß ich wirklich Zeit brauche, Dich zu verstehen. Vorerst fühle ich nur einen unbestimmten Schmerz in mir; es klagt mich an, als hätt' ich Dich nicht den rechten Weg aus Deinen Zweifeln gewiesen.

Peter: Schlagt Euch das aus dem Sinn, Herr Pfarrer! Sie sind mir allzeit der beste Freund und Berater g'wesen und, wenn ich's schon sagen darf, es tut auch mir weh, daß g'rad' durch mich Ihr Seelenfrieden g'stört wird, aber um der Wahrheit willen, muß ich's tun. Und wenn ich Ihnen versicher', daß ich endlich den Weg zum Heil g'funden hab', daß ich kein Zweifler, kein Grübler mehr bin, sondern einer, der's menschliche Dasein versteht, durchaus versteht, gibt Ihnen ein solch' off'nes G'ständnis keinen Trost?

Pfarrer: Schwaiger, Schwaiger! Was für ein Teufel ist in Dich gefahren? In was hast Du Dich verstrickt? Wie wolltest Du wissend sein, da uns allen die letzten Ziele dieser Welt verborgen sind?

Peter: Die letzten Ziele such' ich nicht. Ich hab' über die Gegenwart nachg'dacht und in herrlichen Gleichnissen die Lösung für's Leben gefunden. Hört einmal zu, was der Erleuchtete sagt (zitierend): „Gleicht nicht die ganze Welt einem züngelnden Flammenbrand? Scheinbar bleibt sich die Flamme gleich. Sie leckt und

flackert immer im gleichen Licht und doch ist's nur ein fortwährendes Entstehen und ein fortwährendes Vergehen, das da miteinander kämpft". „Alles fließt," sagt der Erleuchtete; er vergleicht das Leben mit dem Meer, er nennt's eine endlose Kette ruheloser Wellen. „Und mitten drin, ja mitten drin steht hilflos der Mensch und sucht nach einem ruhigen Punkt und kann ihn nicht fassen. So entgleiten immer und immer wieder die scheinbaren Güter dieser Welt der suchenden Hand des Menschen, wie wenn er auf den Bergen nach den Wolken greift. Wer aber zur Erkenntnis gelangt ist, daß das Leben nur eine Kette von Leiden bildet, der weiß auch, was das Ziel des Lebens ist: Die Ueberwindung des Leidens, das Nichts, der endliche Ausgleich zwischen Sein und Werden, der ewig gleiche Zustand einer abgeschlossenen Entwicklung. Ja, nur der Wissende hat das Meer der wechselvollen Dinge überwunden, er hat das Ufer erreicht und steht auf festem Grund". So sagt der Erleuchtete.

Pfarrer: O, Du Verblendeter! Mit Entsetzen hab' ich Dir zugehört. Und Du glaubst daran, was Du Dir da auswendig gelernt hast? Du, der Grübler, glaubst das? Ich dachte noch, Du wärest einer von denen geworden, die man Freimaurer heißt, die nur das Dogma leugnen, nicht aber Gott noch Jenseits, die Christen sind, aber unter anderer Flagge segeln. Du aber bist ein Buddhist!

Peter: So kennen Sie diese Lehr' auch, Herr Pfarrer, und haben mir nie was davon erzählt?

Pfarrer: In meiner Abgeschiedenheit da heroben bleibt mir manch' freie Stunde. Das Alter läßt mich nimmer so laufen wie früher, da vergrab' ich mich denn in die Bücher, die sind mir immer meine besten Unterhalter g'wesen. Wie hätte mir da der Buddhismus

entgehen sollen, in dem manche Philosophen wurzeln? Ich kenne nur zu gut das Gift dieser müden, tatenlosen Lehre. Und Du willst mir zumuten, daß ich Dich, einen Manne, dem seine Tatkraft täglich neue Pfade weist, auf das Eiland abgestorbenen Brütens hätte weisen sollen? Daß mich Gott davor bewahrt!

Peter: So ist die Lehr' nicht, Herr Pfarrer, Sie hätten sie nur im Leben drauß'n einmal recht betracht'n sollen. Seht, ich hab' mich redlich g'müht, mein Christentum mir zu erhalt'n. Wie oft hab' ich in schweren Stunden Euch mein Herz ausg'schütt't, mich ang'klammert an Eur'n Trost und versucht, diese Welt da mit ihrer Hoffnung auf 's unbekannte Jenseits zu begreifen.

Pfarrer: Du bist ein Kind g'wesen, Schwaiger, das in rührender Einfalt seinen Gott gesucht hat, Du warst freilich religiös, denn Du wolltest Dich mit der Natur, die Dich in ihrer wundersamen Majestät täglich umgibt, auseinandersetzen. Aber unbescheiden bist Du gewesen. Du wolltest Beweise für das, was nur der Glaube schenken kann. — Hat Dich etwa wer von jenem Heidentum überzeugt?

Peter: Gewiß, Herr Pfarrer. Das Leben! — Mein Leben!

Pfarrer: Das Leben spricht nicht von selbst die Sprache jenes düstern Kults. Das Leben leuchtet. Wer in der Dämmerung sucht, braucht, zumal in fremder Zone, eines Führers. Hast Du, Unglückseliger, ein Buch in falschem Sinn verstanden, hat Dich ein mit sich zerfallener Mensch irregeleitet?

Peter: Geführt! Ein indischer Bettelmönch war's, ein ganzer Mann! Groß waren seine Gedanken. Er ist mit uns g'stiegen über die eisigen Päß' in die Hochtäler vom Himalaya 'nüber, dort wollte er seine Lehr'

weiter verbreiten. Ich hab' vorn' den Weg durch die schier endlosen Schneewüsten 'bahnt, und er ist hinter der Karawane drein 'gangen, ganz in sich versunken, wie ein Heiliger. Aufschauen mußten Alle zu ihm und jeden hat er aufg'richt't, wenn seine schwere Stund' kommen is'. Er wollte nichts für sich, aber ein gutes Herz hat er Allen entgegen'bracht. Der war es, der so ganz merkwürdig und doch so klar mir ein neues Bild vom Leben g'zeigt hat. Er hat auch in Deutschland g'lebt, drum kannte er unsre Sprache. Wir haben von allem g'redet, auch vom Glauben. Es war eine helle Mondnacht, da is's über mich kommen, daß er recht hatte, ich begriff auf einmal den Leidensweg dieser Welt, der mit der Geburt angeht und mit 'm Tod aufhört, das war alles ja so menschlich glaubhaft, echt erklärt, da hat's keine Wunder geben, kein Geheimnis, über die ich mir vordem den Kopf zerbrochen hab', ich hab' auf einmal sehen g'lernt!

Pfarrer: Dazu hättest Du keinen Inder gebraucht! Daß den Freuden dieser Welt ebenso viele Leiden gegenüberstehen, lehrt schon das Buch Hiob. Auch die Entwicklung, wie sie die Wissenschaft heute verkündet, verträgt sich mit dem wahren Christentum. Das Schöpfungswerk Gottes kann keine Wissenschaft zertrümmern, nein, es thront ewig hoch über aller Weisheit.

Peter: Sie glauben aber nicht, daß mit dem Ende das Nichts einsetzt.

Pfarrer: Da fragt sich nur, was Du unter Ende verstehst. Wenn Du Dich als Buddhist freilich erst mit einer Seelenwanderung befreunden mußt, dann brauchst Du wohl wieder ein Nirwâna, den Zustand, darin die Seele keiner Wandlung mehr unterworfen ist.

Peter: Diese Seelenwanderung ist ein Aberglaube.

Aber ich will arbeiten, daß mein Leben sich ewig gleich bleibt, daß es unempfindsam ist gegen Leid' und Freud'.

Pfarrer: Keinem Wechsel untertan ist nur die Seligkeit nach dem Tode.

Peter: Nein, Herr Pfarrer! Keinem Wechsel untertan ist, wer sich innerlich losreißt von der Welt!

Pfarrer: Und Du wollt'st das können?

Peter: Ich kann's. Die Kraft hiezu gibt mir meine Überzeugung.

Pfarrer: Und ich sag' Dir, diese Überzeugung hast Du Dir nur eingeredet, sie stammt aus Büchern und aus den aufgeschnappten Weltweisheiten Deines Inders.

Peter: Nein! Sie hat sich in Taten bewiesen! Was für einen inneren Halt mußte doch der Mönch im gelben Mantel in sich haben, um nur für seine Überzeugung solch' Mühsal auf sich zu nehmen.

Pfarrer: Ja, taten denn solches nicht auch unsere Apostel? Hast Du nicht selbst mich früher oft auf schwersten Gängen begleitet, wenn es gegolten hat, ein christlich Werk zu tun? Hast nicht Du mich den Weg geführt — sechs Jahr' sind's jetzt her — damals in der Weihnacht über 's Joch beim tiefsten Schnee und bei heulendem Sturm, damit ich einen Totkranken mit seinem Herrn noch aussöhnen konnte? Hat nicht auf demselben Gang im Schneesturm, auf dem Weg der Pflicht, mein hochwürdiger Herr Vorgänger — Gott hab' ihn selig! — sein Leben geopfert? Entsagung und Nächstenliebe steht auch auf unserem Banner. Mehr noch als auf dem jenes indischen Irrglaubens, dessen Ideal aller Kultur zuwider die Aufhebung alles Wollens, ein tatenloses Dämmerleben vorstellt.

Peter: O nein, Herr Pfarrer! Mein Lehrer war grad' ein Apostel der Tat. Wenn Sie den Buddhismus

mit dem Christentum vergleichen wollten, dann, Herr Pfarrer, übersehen Sie dabei nicht das Wichtigste!

Pfarrer: Das wäre?

Peter: Warum man glaubt?

Pfarrer: Du meinst das Motiv?

Peter: Ganz recht!

Pfarrer: Was ist's damit?

Peter: Die guten Werke des Christentums kommen mir vor wie die Jahresraten bei einer Versicherung für die Zeit nach'm Tod. Eine Anzahlung für die Seligkeit sind sie! Um den Lohn im Jenseits geschehen die Taten im Christentum. — Der Buddhist aber rechnet mit keinem Lohn, weil er kein Jenseits kennt. Die Pflicht Gutes zu tun, entnimmt er sich nur aus seinem Wissen, daß das Leben Leiden bedeutet.

Pfarrer: Ich höre aus diesen Worten nicht Dich, sondern den Inder. Lästere nicht, was Du nicht begreifst! Das Jenseits hast Du nie verstanden, Peter Schwaiger, sonst wärst Du nicht jetzt Petrus Apostata. Der Mensch braucht ein Ziel, einen Trost für sein Leben, das, wie Du selbst sagst, eine Kette von Leiden in sich birgt. Die ewige Seligkeit hält die Armen und Unglücklichen in dieser Welt aufrecht, auf daß sie dem Jammer des Diesseits nicht erliegen. Wo bliebe denn sonst die Erlösung aus diesem hoffnungslosem Dasein?

Peter: In uns allein, Herr Pfarrer. Im Verzicht auf all' die Güter dieser Welt! Im Niederkämpfen aller Hoffnungen, in der Erkenntnis des Nichts.

Pfarrer: Brav auswendig gelernt! Aber da kommt mein alter Kopf nicht mehr mit. Ich verstehe Dich nicht, denn so spricht nicht Peter Schwaiger, nein aus Deinen Worten spricht ein Anderer, ein Fremder. Wirr dünkt mich Deine Zuflucht zu einer Lehre, die zu

anderen Menschen unter anderer Zone vielleicht passen mag, aber zu uns nie.

Peter: Und doch hab' ich diese Lehre an mir selber erprobt, in Eis und Schnee wie im heißen Küstenland. Damit hab' ich mir eine Brücke g'schlagen hinüber in die Welt, die ich endlich auch begreifen kann.

Pfarrer: Ob diese Traumbrücke auf dem Fundament Deiner Phantasie in schweren Lebensstunden Dich noch tragen wird? Wer weiß?

Peter: Selbst die letzten Fragen dieser Welt liegen licht und klar vor mir da, grad so, wie diese Berge da. Schaut nur, wie schön es da drauß'n is' und wie weit man heut' 'nein sieht in's Mittertal!

Pfarrer: Die Berge sind uns keinen Zoll breit näher als sonst, Peter. Föhn ist's nur, der Dir ihre Nähe vorspiegelt. Und Föhnluft täuscht auch Deine Gedanken! Ist der Föhn vorbei, dann rückt dies Bergtal wieder zurück, dann werden wieder Nebel einziehen und alles in's Grau des Unbestimmten hüllen.

Peter: Ich hab' einen guten Kompaß dabei: die Erkenntnis in mir!

Pfarrer: Mag sein! Aber Du wirst trotzdem suchen müssen im Nebel. Und die Nebel senken sich rasch, wenn Dir die Heimat wieder Jugendklänge in's Ohr flüstert und Du Dich einsam fühlst im leeren Nirwâna Deines öden Nichts. Merk Dir! Ich bleib' Dir stets der, der ich Dir gewesen, ein priesterlicher Freund, der sich des Verirrten bei seiner Wiederkehr doppelt freuen wird.

Peter: Ich dank' Ihnen für Ihre freundliche Gesinnung, doch ich fühl' mich stark und hoff' es auch zu bleiben.

Dritte Szene.

Loni (stürzt atemlos herein): Mit Verlaub, Herr Pfarrer!

Pfarrer und Peter: Was gibt's?

Loni: Es hat mich fort'trieben von z' Haus. Die Schand'! Nein, die Schand'!

Peter: So red' doch, Loni! Was gibt's?

Loni: Sie haben 'n Hegwieser zum Bürgermeister g'wählt! Und wie der Bub den Hegwieser um Aufschluß fragt, wie das alles 'kommen wär', da hat er ihm zug'schrie'n, er soll sich weiter scheeren, Ketzer hätten nichts mehr bei ihm z' suchen!

Pfarrer: Auch das noch!

Loni: Wie ein Verrückter ist der Bub heimg'rennt. Ich wußt' mir in dem Jammer nimmer aus noch ein und so bin ich da her g'stürzt. Hilf' uns Peter! Ratet uns, Herr Pfarrer!

Pfarrer: Da ist schwer zu raten, die Wahl wird ihre Gültigkeit haben, aber nur ruhig Blut! Die jungen Leut', die können sich gedulden. Die Zeit vernarbt viel' Wunden. Und der Hegwieser hat noch nicht das letzte Wort g'sprochen.

Loni: Ich möcht' wissen, woher dem sein Zorn gegen uns auf einmal kommt!

Pfarrer: Unschwer zu erraten, doch ich will vermitteln. Was sich entzweit, wird auch wieder versöhnt. Zorn ist ein Fieber, das nach der Krise sich schnell verliert. Nun Peter, Du bist ja wie versteinert! Du sagst nichts?

Peter (steht wortlos, fast entrückt da).

Loni: Peter, so red' doch, was soll nun sein?' Siehst D' es, Ketzer heißen s' Dich! Das hast D' davon, weil Du unsern Glauben abg'schwor'n hast. Er hat Ihnen doch alles gebeicht't, Herr Pfarrer?

Pfarrer: Ich weiß alles, alles und bemitleide ihn, den armen Toren.

Peter (phantastisch, zuerst ganz dumpf vor sich hinmurmelnd): Weil ich auf halbem Weg stecken g'blieb'n bin! Den richtigen Weg hab' ich g'sucht und g'funden. Aber nein, ich bin stehen 'blieben und hab umg'schaut, hab' versucht, eine Brück'n zu schlag'n zwischen Pflicht und Überzeugung. Und da hab' ich mich g'scheut, das letzte Band zu zerreißen, das Band mit der Heimat, mit der Familie. Grad' da war mein Herz ja zu stark eing'wurzelt! Das geht aber nicht! Mönch, Du hast mich g'warnt, Du hast das weltliche Leben unvollkommen genannt, Du hast selber Zeugnis abg'legt, für das wahre Leben des Flüchtlings vor der Welt. „Von der Welt lösen“ hast Du's g'heißen; aber ich hab' der Warnung nicht g'acht't. Jetzt kracht' der los' aufg'setzte Balken durch's leichte Dach und da hat er auch meine Brücken zerschmettert.

Loni: Geh, Peter, was soll denn dös heißen? —

Peter: Ja, ja, jetzt heißt's vollends Abschied nehmen von dieser trügerischen Welt. Aufgeben muß ich, was ich lieb g'habt! Wie sagt der Erleuchtete? „Wo kein Licht, da kein Schatten' wo kein Lieben, da kein Leiden.“ Ganz recht! 'rausreißen muß ich den letzten Rest vom alten Leben, rausreißen, wenn's auch weh tut.

Pfarrer: Aber, Peter, siehst Du denn nicht grade jetzt, daß Du auf falschem Wege bist? Erkennst Du nicht, daß Deine Bescheidenheit Dir als Hochmut und Dein neues Lebensdogma als Überhebung ausgelegt worden ist von der Gemeinde. Sie hat Dich g'straft, weil sie Dir auf diesem Irrweg nimmer hat folgen wollen. Ihr gesundes Empfinden hat sich gegen Deine fremde Art empört. Drum halt' ich Dir nochmals den

Spiegel Deines Lebens vor. Erkenn' Deine Irrung, kehr um und verlaß in Deinen Jahr'n nicht noch Weib und Heimat, die Du doch nie missen könntest!

Peter (natürlicher): Ich muß! Gedemütigt bin ich worden. Wie könnt' ich die Schand' anders vergess'n, als daß ich grad' jetzt mein'n Ehrgeiz überwind'!

Loni: Peter, denk doch an Dein' alten Vater, an Deine unversorgten Kinder! Du bringst es über's Herz, sie so ohne Weiter's zu verlassen? Denk' an mich! Jahrelang hab' ich mich um Dich vergrämt, einsam bin ich 'blieben und hab' 'trauert, nur der Gedanke an Dich, Dein' Heimkehr hat mich g'halten. Und jetzt lohnst Du mir's so!

Peter: Glaubst Du, ich hätt' vielleicht kein Herz in der Brust? Ich hab's ja net über mich bringen können, was der Buddha zuweg' 'bracht hat. — Drum hab' ich nicht Abschied nehmen können von all dem, daran ich mein Lebtag g'hängt bin. Was aber jetzt?

Loni: Heimkommen sollst jetzt mit uns! Du bist krank 'worden draußen, pflegen will ich Dich, daß Dein G'müt wieder g'sund wird.

Pfarrer: Hör, was Dein duldsames Weib spricht! Folg der Mahnung Deines Herzens, nimm die Gemeindewahl als Gottesurteil gegen Dich und läutere Dich!

Peter: Einreiß'n soll ich, was ich in langen Kämpfen mühsam mir aufg'rich't hab'? Ableugnen, was in mir so wahr lebt? Annehmen, was ich nie hab' begreifen können? Gegen mich selber soll ich mich wenden? Ich bin schon draußen über den Wolken von Haß und Groll g'standen, 'runter soll ich wieder steigen in die Nebel, um Euch Euren Kummer abzunehmen? Glaubt's mir, es kämpft schon fürchterlich da drinnen, denn gegen mich selber stemmt sich die alte Lieb' zu Dir, Loni, für die Kinder, zum alten Vater. Aufgeb'n sollt'

ich Euch, neben Euch leben wie ein Fremder. Die Gedanken nur mehr nach innen g'rich't, nicht mehr nach Lust und Freud'! Kein' liebe Stund' mehr, nein, in mich verschlossen müßt' ich unter Euch leben und Euch meiden. Dürft' nimmer Künstler sein noch Lehrer. Ein Toter wär' ich diesem Leben, ein Toter!

Pfarrer: Da gestehst Du 's ja selbst ein, wie schwer Dir die volle Entsagung fallen wird. Vergeblich mühst Du Dich ab, einer neuen Lebensauffassung zu entsprechen, die Dir in der Theorie zusagt, im Leben Dich aber verläßt. Erkennst Du jetzt den trügerischen Föhn, jene unsinnige Lehre, die auf ganz andere Menschen, auf ganz andere Verhältnisse zugeschnitten ist? Möchtest Du vielleicht als Bettelmönch durch unsere Alpendörfer ziehen und Almosen sammeln. „Landstreicher!" wird man Dir nachrufen! Wolltest Du das Evangelium Deines Buddha hier predigen? Du verfielest der Lächerlichkeit. Und untätig zu Hause sitzen, das ist nicht Deine Art, Peter Schwaiger, das kannst Du nicht! Du bist ein Mann der Tat!

Peter: Auch Buddha verlangt Tatkraft!

Pfarrer: Mag sein, aber diese Tatkraft wird nicht als Lebensziel, sondern nur als Hilfe in der Not sanktioniert.

Loni: Komm, bleib' mein alter lieber Peter!

Peter: Und wenn ich bleiben wollt', was dann? Dann müßt' ich den Ehrgeiz in mir schüren, bis er wieder Flammen treibt. Kampf dem Hegwieser bis auf's Messer, das wär' die Losung! — Aber ich taug' nicht dazu, ich bin jetzt zum Kampf nicht g'schaffen.

Pfarrer: Muß es denn Kampf sein? Gestern erst bist Du heim'kommen. Bleib' einmal da, arbeit' Dich wieder in der altgewohnten Umgebung ein, atme

unsere kräftige Bergluft wieder, dann verschwinden die wesenlosen Schatten Deines Heidentums von selbst.

Loni: Und die Schnitzbank wirst D' dann auch wieder vorhol'n!

Pfarrer: Und die Gemeinde wird bald wieder den alten Peter vor sich haben und nächstes Jahr sag' ich am gleichen Tag wie heut': „Glück auf, Bürgermeister!" — Versuch's einmal!

Peter: Wollt's schon versuch'n, aber die Schand'! Und der arme Michl!

Pfarrer: Herrgott, so kleinmütig, Buddhist! — Peter, Du hast bis heute die Gemeind' geleitet, obwohl Du nicht einmal dagewesen bist; und Du zweifelst dran, ob eines einzigen Widersachers wegen hier noch Raum ist für Dich. — Schwaiger, Du bist kein Hasenherz! Und Deinen Michl, den Buben kenn' ich, der ist Dein Sohn und wird sich schon selber zu helfen wissen.

Peter: So sei's drum! Ich will's versuch'n. Freilich, ein Gottesdiener bin ich nicht; den Schein eines Christen müßt' ich g'rad' so abschütteln, wie die Berge drüben ihre ung'wohnte Schneelast. Bald geh'n dort die Lahnen ab; mit gleichem Gedonner müßt' auch die Lüge einst vor mir 'runterfall'n. Euch und der Heimat will ich der Alte bleib'n, aber mit mein'n Gedanken muß ich meine eigenen Wege ge'hn dürfen. Ich versprech's Euch, ich will niemand dabei stör'n.

Vierte Szene.

(Lärm auf der Straße, man hört Rufe von Ferne „Hoch Hegwieser!" „Wo ist der Ketzer? Wo ist der Verräter?")

Loni: Herr, Gott im Himmel, was is' dös?

Pfarrer: Will doch sehen, was das bedeutet? (Geht an das Fenster.)

(Die Rufe kommen näher, man hört polternde Schritte im Treppenhaus näher kommen.)

Peter: Was für ein Aufruhr?

Hegwieser (umgeben von Bauern, welche an der Türe stehen bleiben, tritt erregt ein. Peter ist von Loni in die Fensternische gedrängt worden und wird vorerst von den Eintretenden nicht bemerkt.): Herr Pfarrer! Die G'meind' hat mich grad' zum Bürgermeister g'wählt und da is' mein erster Gang, Sie zu begrüßen.

Pfarrer: Segn's Gott! Meinen Willkomm und Glückwunsch zum neuen Amt!

Hegwieser: Dank dafür! (Auf Loni anspielend.) Bis heut' hat ein Anderer hier ang'schafft, einer, den wir einmal Alle g'achtet hab'n. In der Fremd' draußen is' der aber ein Andrer worden und hat sein' heiligen Glaub'n abg'schworen. Die G'meind' bereut, ein'm Ketzer so lang' ihr' Stimm' 'geben zu haben, der für Alles, nur für die Kirche nichts hat übrig g'habt.

Einige Bauern: So is's! Ganz richtig!

Hegwieser: Da ist freilich viel versäumt worden, aber es kann alles noch nachg'holt werden. So will ich denn gleich mit'm guten Beispiel vorangehen und zum Kirchenneubau bei Ihnen, Herr Pfarrer, heut' noch zehn Tausender niederlegen. Es gibt noch mehr Leut' in der G'meind', die zu dem guten Werk' das Ihrige beitragen. Und wenn Not am Mann, so is der Hegwieser alleweil noch da!

Mehrere Bauern: Recht so! Hoch unser Bürgermeister!

Hegwieser (geschmeichelt): Schön Dank mitsamm'!

Pfarrer: Auch meinen Dank, Hegwieser, für Deine Spende. Ich nehme die großartige Schenkung für den Kirchenbau dankend an. Gott mög' der Förderung des Werkes gnädig sein!

Peter (hervortretend): Das schöne Geld! Schad' dafür! Wie hätt' man damit Menschen wohltun können!

Die Bauern (höhnisch): Der Schwaiger! Der Ketzer!

Pfarrer: Still! Da herinnen wird nicht g'lärmt noch g'stritten! Friede sei im Gotteshaus, Friede im Pfarrhaus!

Hegwieser (spöttisch): Du da, Schwaiger! Möcht' wissen, was das Dich angeht, was ich tu'? Hab' ich mich um Deine neuen Stiftungen g'kümmert?

Pfarrer: Was für Stiftungen?

Hegwieser: Er hätt' Euch, Hochwürden, am End' noch nichts von sein'm Krankenfreiplatz und seiner Bibliothek erzählt? Aber dem sein Wort hat hier jetzt verloren! (Gemurmel bei den Bauern.) Merk' Dir's, Schwaiger, ich bin jetzt der Bürgermeister! Und Dir möcht' ich nur raten, daß Du der G'meind' nicht weiterhin ein Aergernis gibst. Noch bist Du Lehrer an der Schnitzschul', aber hüte Dich, unsern Kindern Dein ketzerisches Satansgift in ihr gläubiges G'müt einzuträufeln! Ich warn' Dich, Schwaiger! Ich warn' Dich!

Peter: Hab' kein' Angst Hegwieser, ich bin Dir net neidisch, ich hab' Dir's schon g'sagt, ich geiz nicht nach Ehren. Aber drohen brauchst Du mir auch net!

Michl (von außen einstürmend): Wer beleidigt meinen Vater?

Pfarrer: Ruhig Blut da! Und Du, Peter, denk an Deinen Vorsatz.

Hegwieser: Herr Pfarrer, Sie werden diesen Wolf im Schafspelz der Demut schon Eure Meinung g'sagt haben!

Pfarrer: Mäßige Dich zunächst, Hegwieser! Ich hab' getan, was ich für nötig hielt, einem Verirrten zu helfen.

Hegwieser: Wollt' mich auch nicht in Ihre Seelsorge mischen, aber als Bürgermeister hab' ich dem Ketzer da schon noch Einiges zu sag'n. Drum paß' auf,

Schwaiger! Die Gemeind' schlägt Deine sogenannten Stiftungen aus, weil sie christlich genug is', von einem Ketzer kein Almosen zu nehmen. Weiter laß Dir g'sagt sein, daß ich einen Peter Schwaiger so lang' nicht mehr kenne, bis er wieder ein ehrsamer Christ g'worden is. Und endlich sag' Deinem Michl, er soll sich mein' Tochter nur schnell wieder aus dem Kopf schlagen. In meinem christlichen Haus is für solche Leut' kein Platz!

Michl: Hund! Muß das hier vor'm ganzen Ort noch amal g'sagt sein? An die Kehl' muß ich Dir, erbärmlicher Heuchler! (Will auf Hegwieser eindringen, wird aber vom Pfarrer zurückgedrängt.)

Pfarrer: Pfui! Schäm' Dich! Keine Gewalt!

Peter (abwehrend, scheinbar in ruhiger Fassung, aber doch in zunehmender phantastischer Schwärmerei): Ruhig Blut! Ich will hier nimmer stören. Buddha, Du mahnst zur rechten Zeit! Jetzt darf ich frei werden, frei, für immer! Dir, Hegwieser, antwort' ich nichts, denn meine Lehr' kennt keine Feindschaft. Auch Deine Lehre befiehlt zwar: „Liebe Deine Feinde!"; wie überzeugend aber Dein Christentum is', man ersieht's grad an Dir, Hegwieser, der Du Dich einen frommen Christen heißen willst. Mit Gewalt hast Du mir den Boden unter'm Fuß weg'zogen, jetzt brauch' ich auch kein Versprechen mehr z'halt'n!

Loni: Jesses! Du armer, armer Peter, Du! Tröst' Dich doch!

Pfarrer: Du darfst' die Deinen nicht im Stiche lassen!

Peter: Meine Stiftungen habt's Ihr mir zurückg'wiesen, ich will sie Euch nicht weiter aufdrängen. Ich widerruf' sie vor Euch Allen! Meine' Leut' soll das Geld g'hören, Dir, Loni, den Kindern und dem Vater Thomas. Euer Auskommen habt's Ihr damit mehr wie

reichlich, mich aber dürft Ihr nimmer halten, mich laßt 'naus in den Mittag, in die Berg'! Ich will 'nauf und horchen, ob auch die Bergwasser mir „Ketzer" in die Ohren schreien, oder ob die mich vielleicht besser begreifen und rauschen: „Bleib' bei uns, Peter! Geh, bleib bei uns! Schau, wir freuen uns ja auch, weil wir sprudeln, um im Nichts zu zerrinnen. Tu's uns gleich! Tu's uns gleich!" — Euch steh' ich nimmermehr im Weg'! Leb' wohl, Loni! (Er küßt sie). Lebt's wohl, alle mitsammen! (Er geht vollkommen in sich versunken ab, die Bauern machen ihm scheu Platz. Loni bricht in Tränen am Tisch zusammen, gestützt von Michl.)

Michl: Mutter! Mutter! —

Dritter Aufzug.

Szenerie wie im ersten Akt, die Landschaft ist in fahles Nebelgrau gehüllt, aus dem vorübergehend die Sonne in gelbem Licht hervorblitzt. Am Himmel jagen Wolken vorbei. Man hört den Föhnsturm oftmals in kurzen, scharfen Stößen ansetzen.

Erste Szene.

Loni: Ich kann's allweil noch net versteh'n, was aus dem Mann 'worden is.

Michl: Sie haben's ihm auch schon darnach g'macht! O, dieser Hegwieser, der falsche Hund! — Aber geh', sei ruhig, Mutter, 's wird schon alles wieder recht werd'n.

Loni: Du möcht'st mich tröſten, armer Bub, und tragst selber am schwersten.

Michl: Schlucken muß ich halt, 'nunterschlucken! Wie's die Trudl nur aufnimmt? Die is' droben auf der Alm und weiß noch von nichts. Wenn ich ihr doch nur a Botschaft geben könnt'!

Loni: Am End' halt' sie's gar mit ihr'm Vater.

Michl: Wär' schon gut! Na, na, die is aus ein'm andern Holz g'wachsen! Aber was is denn g'wiß seit gestern, weiß man's? Verrückt könnt' man schier werd'n!

Loni: Mein Bub! Wüßt' ich nur, was aus 'm Vater word'n is! Sag' doch, hast D' ihn denn gestern gar nimmer beruhigen können, daß er wenigstens wieder heimkommt und nicht am Berg rumlauft, wie a Aus-g'stoßener?

Michl: Ich hab' Dir's ja schon g'sagt, umsonst is alles g'wes'n. Er hat mich bitt', immer wieder, ihn allein

z'lassen mit seine Gedanken und heim z' geh'n, was is mir da anders übrig blieb'n?

Loni: Ein' vollen Tag hat jetzt der Mann nichts g'gessen, die Nacht sogar ist er aus'blieb'n und dabei blast der Föhn so unheimlich! Wenn er sich nur um Himmelswillen nichts an'tan hat! — Nein, so ein Leben, das halt ich nimmer aus!

Michl: Geh', Mutter, beruhig' Dich! In die Hand hat er mir's 'neinversprochen, daß er sich nix antut, „Das is' nicht Buddhas Art", meint er. Nur Ruh' braucht' er, bis er alles überwund'n hat, dann wird er schon wiederkommen.

Loni: Wann dös wohl sein mag? Wann?

(Thomas tritt ein durch die Mitteltür.)

Loni: Hast D' was g'hört von ihm?

Thomas: Nichts, nichts! Die Bertl hab' ich zum untern Wirt geb'n, sie soll dorten mit seine Kinder sich die Zeit vertreib'n. Das Mädel hat jetzt nix im Haus' z' suchen, bis wieder Ordnung is'. Hat mich so schon g'nug g'fragt, nach'm Vater, wo der Vater is'.

Loni: Hast gut d'ran 'tan, Vater! Dem armen Kind soll der Jammer erspart bleib'n. Wie nur das Alles so 'kommen is', verstehst Du's?

Thomas: Ich versteh ihn net. Wie er mit sein'm sauer verdienten Geld erst umgeht, wie er die Gemeinheiten vom Hegwieser ruhig eing'steckt hat! Und sein' alten Vater gibt er auf wie nix.

Loni: Du red'st nur alleweil von Dir, als ob wir net da wär'n. Die neue Lehr' muß ihn rein verhext hab'n, wär' denn so was früher bei ihm möglich g'wes'n?

Thomas: Ja, die indische Lehr! Die muß schon wirklich a sonderliche Lehr' sein, die ein'm Peter 'n Kopf verdreht.

Michl: Aber er weiß doch recht g'nau, was er tut. Mit mir hat er ganz ruhig und klar g'red't, ich konnt' den Sinn nur net so ganz begreifen.

Thomas: Freilich, unglücklich hat uns sein' Narretei g'macht, ich bin zornig auf sein' Trotz; warum muß er unsern Herrgott verleugnen?

Loni: Glaubst' D' am End', mir g'fallt's? Aber können wir über ihn richten, ragt er net viel z'hoch 'naus über uns allesammt? Wir können ihn freilich net versteh'n. — Und was sich wohl erst die andern Leut' von ihm denken? Wie s' alle Ketzer g'schrie'n hab'n, mein Gott, dös vergess' ich nie!

Thomas: Das war'n net alle, nur dem Hegwieser seine sauber'n Freund'.

Michl: Ich hab' mir die Schreihäls' gut g'merkt!

Thomas: Die hab'n über die G'schicht derweil g'schlaf'n und heut' schauen's schon ganz anders drein wie gestern. Die Wahl kommt ihnen g'rad' nimmer so sauber vor, sie haben umg'schlag'n, wie's Wetter, heut' is's auch bei ihnen grau und dampfig 'worden.

Loni: Aber sie hab'n 'n Hegwieser doch g'wählt, die Tropfen, die falschen!

Thomas: Net alle haben's für den Schurken g'stimmt, sie haben's ihm net alle g'glaubt, das Züngerl hielt beinah' die Mitten. Und schließlich, wer hat denkt, daß der Hegwieser lügen werd'? Heut' stehen s' 'rum, stecken d' Köpf' z'samm'n und tuscheln scheu; und ich hab' den Hegwieser net grad allweil loben g'hört.

Michl: Hat uns der vielleicht net alle überrumpelt, der Schurk', der elendige? Z'erst klagt er'n Vater sein' Glaub'n an. Und dann die Stiftung! Wie er da alles verdreht hat! Kein Mensch durft' mehr zu Wort kommen. Abstimmen hat's auf einmal g'heiß'n, der Ausschuß hat's so b'schlossen, a Heid darf doch net Bürgermeister sein!

Und eh' einer für'n Vater a Wort einlegen konnt', war's schon g'scheh'n.

Thomas: G'scheh'n war's! Ja, ich hab' 'glaubt, mich hätt' der Blitz 'troffen aus sonnigem Himmel. Aber er wird sich net grad leicht tun, der Hegwieser, mit sein'm Regiment trotz seiner Tausender.

Loni: Erkauft, erschlichen hat er sich's, was'm Peter von Recht zukommen wär'.

Michl: Oh, der heimtückische Duckmäuser! Aber ich wachs' mit ihm noch z'samm'n, das schwör ich Euch! Ich zahl's ihm heim!

Loni: Geh'! Du tust dem Vater Deiner Trudl nix!

Michl: Dös is' nimmer der Vater von der Trudl, dös is' unser aller Feind, auch der von der Trudl!

Thomas: Ball' lieber d' Faust in der Tasch'n, es is' noch net Zeit zum Heimzahl'n; es könnt' Dir Dein Brot jetzt kosten, denk' an die Schnitzschul', die der Ausschuß b'setzt! Heut' is' der Hegwieser noch Bürgermeister, wenn auch nur dem Schein nach, er is' es amal. Aber es kommt für Jeden sein' Zeit, wo er reif wird. Ich hab' derlei in meine achtzig Jahr'ln g'nug erlebt. Lang hab' ich oft warten müssen, bis der liebe Herrgott 'n Baum g'schüttelt hat, aber vergessen hat er's nie net.

Zweite Szene.

Trudl (stürzt atemlos herein und sinkt auf einen Stuhl): Erlaubt's, aber es geht nimmer!

Michl: Ja Trudl! Du!?

Loni: Und ganz verhetzt?

Trudl: Ich bin's!

Michel: Ja, Mädel, sag', wo kommst D' denn her? Bist D' schon wieder daheim?

Trudl: Mein Gott! Runter hat's mich 'trieben,

wie ich's g'hört hab', daß es aus sein soll zwischen uns. Und Du hast mir net amal a Botschaft geben?

Michl: Ich hab' gestern wirklich nimmer g'wußt, wo mir der Kopf g'stand'n is. G'schämt hab' ich mich so viel, daß ich mich hätt' verkriechen wollen unter die Erd'n! Aber woher weißt denn Du schon Alles?

Trudl: Dein' Vater hab' ich 'troffen im Wald, wie ich mich g'rad' nach 'm Knecht umschau'.

Loni: Du hast 'n Peter g'seh'n, heut'? Kommt er am End' gar mit Dir?

Michl: Wo is der Vater? Sag, wo?

Trudl: Ja, was weiß denn ich? Ich hätt' den Mann schier nimmer 'kennt, wie er langsam und scheu daher'kommen is und unverständlich vor sich hing'redt hat. Wie er mich auf einmal sieht, sagt er: „Arm's Madel, Dein Brautstand hat a End'!“

Michl: (nachsinnend): Hat a End'!

Loni: Hast Du's denn gleich begriffen?

Trudl: Woher denn! Es is' mir kalt im Rücken 'nunter g'laufen, wie er's g'sagt hat. Ich hab' g'meint, er red't wirr und dabei hat er mich so ganz eigen ang'schaut, daß ich g'glaubt hab', es derbarm' ihn.

Michl: Du hast's also net g'wußt, was man mit uns vorhatt'?

Trudl: Wieso denn? Dein Vater sagt', sie hab'n 'n als Ketzer aus der G'meind' ausg'stoßen und ein neues Leben müßt' er anfangen. Da bin ich schon auf dem Sprung g'wesen, runter zu Euch, um zu erfahren, wer uns das alles einbrockt hat?

Michl: Wer? Dein Vater! — Der neue Bürgermeister!

Trudl (erschreckt): Der Vater Bürgermeister?

Michl: Ja, jetzt hat er's endlich erreicht. Jetzt braucht er uns nimmer! Drum hat er mir auch gleich

die Brautschaft aufg'sagt und 's Haus verbot'n; ein Schurk', ein elender, is Dein Vater!

Trudl: Sprich net so von mein'm Vater!

Michl: Dös kann ja nicht Dein leiblicher Vater sein, sonst hätt' er schon Dir dös net antun können!

Trudl: Schon ihn mir doch! Ich will'n wieder ausgleichen mit Dir und mit Euch all'samt.

Michl: Aus is'! Ich bin für immer mit ihm fertig!

Thomas: Madel, der Riß klafft z' weit und beim Hegwieser läßt sich's gleich gar schwer flicken!

Loni: Ja, was hat denn der Peter sonst noch g'sagt? Hat er gar nix auf'tragen für uns!

Trudl: Na! — Lern' verzichten, hat er noch g'sagt und hat mir dabei mit der Hand über's G'sicht g'streichelt. Ich aber bin wegg'rannt von ihm, um von Euch zu erfahr'n, was ich net hab' begreif'n können.

Michl: Ja, ja! Das ist alles akrat a so! G'stürzt hat uns Dein sauberer Herr Vater aus lauter Neid!

Trudl: Ich laß' mir mein' Vater net verleumden!

Michl: Wenn Du Dein' Vater in Schutz nimmst, dann sagst auch Du Dich los von mir!

Trudl: Geh' zu, Michl! Red' doch net so! Wär' ich sonst net z'erst zum Vater hin? Mein erster Weg war grad' zu Dir. Wer stünd' mir denn näher als Du!

Thomas: Glaub's schon, weil die Jungen heutzutag' alles ohne die Alten ausmachen wollen!

Loni: Recht hat' s'! Man meinet schon, Dir wär's net recht und Du hätt'st in Deine' jungen Jahr' net auch 's Herz schlagen hör'n.

Michl: Für mich gibt's amal kein' Ausgleich mehr zwischen Dein' Vatern und mir. Nein, sag ich! Weißt Trudl, bei uns Mannsleut' nimmt die Ehr an gar wichtigen Platz ein. Is d' Ehr' vom Haus dahin, dann is Alles dahin. Und siehst D', Dein Vater hat mit

Fleiß unser' Ehr' zu Boden g'schmiss'n und zerstampft. Herrgott, verlang' nix Unmögliches, aber das kann ich ihm nie vergess'n!

Trudl: Du tust mir so leid, Michl, und ich versteh' Dich ja so gut, aber was soll denn ich tun? Ich bin doch sein' Tochter!

Michl: Entscheid' Dich nur grad, ob D' mich aufgeben willst oder net!

Trudl: Aber geh'! Wer könnt' uns denn auseinander reißen?

Michl: Trudl! 's Herz lauft mir über, weil Du zu mir halt'st!

Trudl: Kennen wir uns denn net lang g'nug, um uns so ganz richtig zu versteh'n?

Michl: Freilich! Drum mußt D' auch begreifen, daß ich mit Dein'm Vater nimmer im Guten hausen kann.

Trudl: Aber was soll nachher aus mir werd'n? Ich kann den Vater doch heut' net verlass'n!

Michl: Wer wollt' dös auch heut' von Dir verlangen? Bis 's so weit is, wird sich noch viel ändern. Versprich mir nur, die paar Jahrln auss'harr'n, bis D' volljährig bist!

Trudl: Was aber dann?

Michl: Dann braucht 's kein' Einwilligung mehr zur Heirat, dann bist D' frei und ich kann Dich ernähr'n.

Trudl: Aber enterben wird er mich, nimmst D' mich dann auch noch?

Michl: Erst recht! Aus eig'ner Kraft will ich mir mein Haus bau'n, da brauch' ich kein' Hegwieser dazu! Ich bin mir reich g'nug mit meiner Arbeit und bei Dir find' ich, was mein Herz braucht. Willst D' mir ausharr'n so lang?

Trudl: In d' Hand 'nein versprech' ich Dir's. (Umarmung.)

Loni: Trudl! Du hast mir wenigstens den Buben wieder aufg'richt't. Ich dank' Dir schön dafür!

Trudl: Ich nehmet Euch ja gern all' Eure Sorg'n ab, Ihr habt schwer g'nug z' trag'n. Aber ich muß jetzt weiter, wieder 'nauf zur Alm; der Vater dürft' mich herunten net seh'n. Droben wart't mein' Arbeit. Die muß fertig sein, bis ich wieder 'runter kann, um Euch z' helf'n.

Michl: Und ich geh' mit Dir, ich will jetzt 'n Vater suchen und ihm erzähl'n, daß über unser' Lieb' der Hegwieser net Herr 'worden is.

Loni: Schaut nur, daß Ihr'n bald find't und bringt 'n mir heim!

Trudl: Ich will fest suchen helfen!

(Sie rüsten sich zum Aufbruch.)

Thomas: A Glück manchesmal, daß die Kinder net allweil wie ihre Alten sind, sonst könnt' man rein schon gar kein' Überraschung mehr erleb'n.

Loni (hat Wein, Fleisch und Brot eiligst in ein Tuch zusammengebunden, das Michl in den Rucksack tut): Da! Und das nehmt's mit, daß Ihr'm was geben könnt. Der Mann muß ja ganz herunten sein, ein' ganzen Tag hat er nix mehr g'gessen! Wenn ich nur mit könnt', aber ich darf 'n Vater und d' Bertl net auch noch im Stich lass'n.

Michl: Bleib' nur da, Mutter! Wir bring'n ihn schon heim!

Trudl: Hilf Gott, daß alles recht wird!

Loni: Ich will für uns Alle beten!

(Sie schicken sich an, fortzugehen.)

Dritte Szene.

(Ein heftiger Föhnstoß fährt vorbei und kurz darauf hört man den Donner einer ganz in der Nähe fallenden Lawine.)

Loni: Was is denn dös?

Michl (ans Fenster im Erker stürzend, nach rechts blickend): A' Lahn is ab'broch'n, gleich hinter der Dorfbrück'n, an der Gangwand drüben!

Thomas: Der Föhn packt heuer fest zu.

Loni: Es wird doch nix passiert sein?

Trudl: Jesses! Leut' laufen z'samm'n!

(Sturmläuten setzt ein.)

Loni: Um Himmelswillen, Sturm wird g'läut't! Da is a G'fahr für'n Ort, schauts nur, wie alles z'sammenrennt.

Michl: Muß gleich seh'n, was los is. Pfüt Gott, derweil, Trudl, es hat Eil'! (ab.)

Trudl: Pfüt Gott, Michl! —

Loni: Schau nur, da lauft einer drüben runter vom Gangwald, is das net der Peter?

Trudl: Jetzt steht er bei die Leut'! Wahrhaftig, es schaut grad' aus, als ob er's wär'! — Der Michl is schon drunt'!

Loni: Wenn nur net so viel Leut' 'rumsteheten, ich seh' rein nix!

Bauern (von links am Hause vorbeieilend): Was gibt's? Was is los?

Thomas: Wissen selber nix! 's wird was passiert sein!

Loni: Ich halt's nimmer aus, ich will hör'n, was 's gibt!

Trudl: Bleib', Mutter, jetzt kommen s' näher auf's Haus zu! Juchhe, allen voran der Schwaiger, und wie der Michl sich mit ihm freut!

Loni: Gott sei Dank, er is's! — Jesses, wie sieht der Mann aus! Es wird ihm doch nix zug'stoßen sein!

Thomas: Ich glaub' allerweil, der Herrgott schaugt nach die Bäum' und fangt's Schütteln an.

(Lärm von ferne näherkommend.)

Loni: Heil is er, hört nur, wie er die Leut' aufruft, er sieht sein' Bub'n kaum!

Peter (von fern): Helfts Manner, helfts! Ein furchtbares Unglück is' g'scheh'n! Helfts! Menschen in Not! Rettet! Rettet!

Loni: Heut' lassen's ihn net im Stich! Wie's ihm alle zulaufen, schauts nur! Und bis zum Haus gehen's mit ihm!

Thomas: Noch schöner, wo's um Menschenleben geht!

Peter (vollkommen verstört und gealtert, stürzt aufgeregt herein, hinter ihm Michl und einige Bauern mit Schaufeln und Pickeln): Ein furchtbares Unglück, Weib, ein entsetzliches Unglück sag' ich Dir! Gib mir rasch mein' Axt, 'n Pickel und's Seil, schnell, nur schnell! Die Lahn hat drei Touristen 'packt!

Loni! Peter! Daß D' mir nur wieder da bist; ja, sag' nur, was is passiert?

Peter: Kein' Zeit ist jetzt zum Schwatzen. Bring' mein' Sach'! Und Ihr Manner, holt's Eure Rettungswerkzeug! Schrecklich! Entsetzlich! Kaum fünfzig Schritt seitlich von mir im Wald kreuzen drei junge Leut' 'n verschneiten Hang am Gangwald, der so lawineng'fährlich is. Aufg'paßt! schrei' ich noch 'runter, da is's auch schon dahin 'gangen, zuerst ganz langsam, aber dann rutscht's schnell und schneller! Der ganze Berg kriegt Füß', und Schnee, Holz und G'stein mengt sich in ein' schmutzigen Brei, der alles begrabt. Ich raf' dahinter her, während alles kracht und sich staut. — Vorwärts Leut', macht's zu, holt's schnell Eur' Sach', macht's vorwärts!

(Während Peter den Rucksack holt und das Seil aufrollt, sind andere Bauern dazu gekommen, andere haben sich inzwischen mit Pickeln und Schaufeln bewaffnet.)

Michl (das Seil aufwickeln helfend): Hast D' nix mehr retten können, Vater?

Peter: Ein'n Fuß seh' ich 'rausrag'n. Schnell pack' ich zu und herauß'n is' einer aus'm Schneegrab. Er lebt, und ich bring' ihn schnell seitlich in Sicherheit! Aber von den ander'n kein' Spur. Was hab' ich weiter tun können ohne Werkzeug? Und der nasse Schnee is' zäh; was der erst einmal hat, das gibt er nimmer raus. Da bin ich runterg'rannt zu Euch, Leut! Jetzt müßt Ihr mir helfen.

Bauern: Recht so, das is' unser Schwaiger, wir helfen mit! (Sie wollen mit Schwaiger abgehen.)

Vierte Szene.

(Ein neuer Trupp Bauern kommt an, darunter Hegwieser mit dem Pfarrer.)

Hegwieser: (außen rufend): Halt's Leut', zurück!

Peter: Wer mischt sich ein, wo nur größte Eil' helf'n kann?

Bauern: Der Hegwieser! Der Pfarrer!

Pfarrer (zu Hegwieser, der unter der Tür bleiben will)! Nur herein, Hegwieser! Jetzt ist nicht Raum für Euern Hader.

Hegwieser (eintretend): Ich warn' Euch, Leut', wartet ab! Schaut Euch nur den Berg an!

Michl: Ho ho, Hegwieser! Du bist zum Raten net der Rechte! Die Not braucht Männer, mit Anschwärzen und Geld geht's da net, wie gestern!

Einige Bauern: Recht hat er: Gerade Männer, keine Schwindler, wie gestern!

Trudl (auf Michl zutretend): Ich bitt' Dich, schon mir'n Vater.

Hegwieser: Was hast denn Du da z' suchen? Hast D' Dich am End' auch gegen mich verschwor'n?

Trudl: Da darfst Du mir net dreinreden, Vater!

Hegwieser (drohend): Du! —

Pfarrer: Hegwieser, dafür ist jetzt nicht Zeit! — Hört mich, Ihr Leut', Ihr dürft nicht hitzköpfig durch dick und dünn mit dem Schwaiger rennen, jetzt tut kühle Vernunft not, seid Ihr denn wahnsinnig, daß Ihr da retten wollt? Bedenkt, das ist eine Grundlahn! Seht doch, wie drohend sich die Schneemassen über'm Abbruch stauen! Fortwährend stückeln schon Stellen ab, die zweite Lahn läßt nicht mehr lang' auf sich warten; sie wird furchtbarer werden, als die Erste, sie wird bis in's Dorf reichen, wenn uns der Bach nicht schützt. Ihr kennt alle die Steiner, die da drüben liegen, wollt Ihr Euch davon erschlagen lassen?

Peter: Mag sein, wie's will! A Wagnis gilt's! Zwei Menschen sind da drüben z' rett'n und Ihr wollt Euch noch besinnen?

Hegwieser: Nimm doch Vernunft an, Schwaiger, immer besser nur zwei Menschen tot, als die ganze G'meind'.

Peter: Lehrt Dich das Dein erbarmendes Christentum? Beweist Du so die christliche Nächstenliebe?

Pfarrer: Peter Schwaiger, laß die Religion aus dem Spiel! Woher kommt Dir auf einmal diese glühende Erregung, Buddhist? Bist Du ein and'rer worden seit gestern? Frag' Deine Erfahrung und steh' Dir selbst Red', ob Du nicht tollkühn bist?

Einige Bauern: Schwaiger! Geh', der Pfarrer hat Recht, wart' ab, jetzt is's wirklich Wahnsinn, wir alle wär'n verloren!

(Starke Windstöße.)

Pfarrer: Der Föhn pfeift, schau nur, wie der Berg immer wilder wird. Wie willst Du da retten?

Peter: Auch Sie, Herr Pfarrer, sind gegen mich?

D'rum seh'n Sie ruhig zu, wie unschuldige Menschen nur durch uns're elendige Feigheit zu Grund' geh'n!

Pfarrer: Schwaiger, in Dir rast der Föhn! Hast Du denn den Verstand ganz verloren, daß Du blindlings in den Tod rennen willst? Ich hab' zu wachen hier über das Wohl der Gemeinde, sie steht mir am nächsten, und warnend erhebe ich drum meine Stimme und sag': Männer, erhaltet Euch Euern Weibern und Kindern, damit sie nicht zu früh zu Waisen werden!

Peter: So tu' ich's denn allein, ich, der Ketzer, dem Ihr die Tatkraft absprech'n wollt.

Loni: Peter!

Pfarrer: Freund! besinn' Dich! Lehrt nicht auch Buddha Erhaltung des Lebens?

Peter (in steigernder Verwirrung): Wer will mir mein'n Untergang prophezei'n, wer weiß sein Ende? Retten heißt's jetzt, nicht sterben! Die dort drüben, die hab'n noch große Karten auf's Leben g'setzt, Christen sind's wie Ihr und haben drum ihre Rechnung mit 'm Leben nicht abg'schloss'n. Ich aber, ich steh' schon außer der Welt. Drum laßt mich und lebt wohl! Nächstenliebe ist meine Pflicht, sie bedeutet mir die Glückseligkeit! (Neue pfeifende Windstöße.) Hört Ihr 's, wie sie rufen? (Mit wirrem Blick, entgeistert) Ja, ja, ich komm' schon. (Er hängt das Seil um und ergreift den Eispickel.) Von Lust und Begier, von Haß und Verblendung bin ich jetzt frei, — ich bin erlöst! (Alles weicht scheu vor Peter zurück, der rasch zur Stube hinauseilt.)

Loni: Herr im Himmel!

Michl: Vater, ich geh' mit Dir!

Trudl (warnend): Michl!

Peter (außerhalb der Tür völlig entrückt): Hat Dir

Buddhas Sonne schon geleuchtet? Erwart' sie erst, dort steigt sie 'rauf, glühend rot, dort! — Dort!

(Stürzt eiligst davon.)

Loni: Das is' zuviel! (Bricht in Tränen aus.) Heilige Maria, Mutter Gottes!

Pfarrer (zu Michl, der nacheilen will): Michl bleib'! Dein Vater ist uns allen verloren. Denk' jetzt an Deine Mutter, denk' an die Trudl!

Michl: Aber wir müssen ihm doch nach, er geht uns ja elend zu grund'!

Pfarrer: Wo sollt' es hier eine Rettung geben, wenn kein Wunder geschieht? (Ans rechte Fenster eilend.) Schon ist er über der Brück', wie er bergauf stürmt, als trügen ihn Flügel!

Hegwieser: Das Unglück, nein! Er, der tüchtigste Führer, er hat den Verstand verloren! Im Wahnsinn hat er Gott geleugnet, im Wahnsinn rennt er in den Tod.

Pfarrer: Er kam verwirrt nach Haus. Bücher und Menschen haben ihn auf dem Gewissen. Mit ihm ist eine Föhnluft aus fernem Land bei uns eingekehrt. In der kalten Heimat fand das Fremde keinen Platz, das mußte ihn zerstören, da Ihr ihm nicht die Zeit gegönnt habt, sich wieder zurecht zu finden. Eine gesunde Kraft, die selbst im Wahnsinn sich nicht verleugnen konnte, steckte ihn ihm. Diese Kraft hätt' ihn von selbst wieder auf den rechten Weg gebracht.

Hegwieser (zerknirscht): Ich tat's um der Gemeinde willen.

Pfarrer: Gott wachte stets noch über sie.

Thomas: Sieht man denn noch nichts von ihm? Herr Gott, steh' ihm doch bei!

Michl (am Erkerfenster): Wie zehn Männer schaufelt er sich durch die Lahn, daß der Schnee nur so aufspritzt.

Loni (welche die Begebnisse ebenfalls aufmerksam verfolgt):

Einen hat er g'funden! Schaut's nur, wie er'n 'rauszieht!

Michl: Einer is g'rettet! Und jetzt watet er weiter im Schnee! Kommt Bauern, kommt, jetzt müss'n wir 'm helfen!

(Unter furchtbarem Donner setzt sich jetzt die Lahn in Bewegung, man hört das Krachen und Stürzen der Felsen, eine Schneewolke spritzt bis in's Dorf herüber, so daß es plötzlich ganz dunkel geworden.)

Loni: Jesus, Maria und Josef! Peter! Mein armer Peter!

Pfarrer: Gott sei dem armen Sünder gnädig und erlöse ihn! Amen!

Michl, Loni, Thomas und Trudl mit den Bauern (abstürzend): Rettung! Hilfe! Unserm Bürgermeister!

Hegwieser (erschüttert nachrufend): Zu spät! Die Stein' hab'n 'n erschlag'n!

Pfarrer: Handelt so selbstlos ein Christ oder ein Heide, Hegwieser?

Hegwieser: Das weiß ich nicht.

Pfarrer: So hör', das war ein Mann, der als Menschenerbarmer jeder Lehr' Ehre gemacht hätte. Er blieb seinem Menschentum treu bis in den Tod. — Der Herr, den er zeitlebens vergeblich gesucht hat, der schenk' ihm sein Nirwâna, den ewigen Frieden!

Hegwieser mit einigen Bauern: Amen!

(Der Pfarrer weist Hegwieser auf Loni, die von Trudl gestützt, völlig gebrochen während der letzten Worte eingetreten ist. Gebeugt geht Hegwieser auf die Frauen zu und streckt, Abbitte leistend, ihnen die Hände entgegen. Der Pfarrer tritt versöhnend der Gruppe näher, während sich die Abendsonne durch die Wolken Bahn gebrochen hat und die Berge in gelbfahlem Schein beleuchtet.)

Schluß!

Pesti Hirlap (Pester Tageszeitung):

..... Dieser Akkord bildet das harmonische Ende des Dramas, das von Anfang an eine spannende Reihenfolge interessanter Szenen bildet. Es ist von Kraft und Stilschönheiten erfüllt. Alles kommt da von selbst: die Worte, wie die Situationen. Daß sich nur vier Menschen auf der Bühne bewegen, fühlen wir keinen Moment, was auch ein großes Kompliment für die Kraft eines Dramatikers ist. — Das Publikum war ganz in den Bann des Dramas gezogen.

Az Ujság (Neueste Nachrichten):

..... Andreas Garvey hat mit diesem Werke alle unsere Hoffnungen, die wir in ihn nach seinen Erfolgen in den Dramen „Das Geld“ und „Der Ehrlose“ setzten, erfüllt. Ein bedeutendes dramatisches Talent, das zu unsern ersten Bühnenschriftstellern gehört. Insgesamt vier Darsteller spielen in dem großen Drama — eine technische Bravour — doch die Hauptstützen des Werkes sind sein meisterhaft aufgebauter, nie langweilender schöngeistiger Dialog und seine mit routinierter Hand entwickelte, wirksame Handlung. Das Drama bildet unbedingt eine Bereicherung der ungarischen Bühnenliteratur. — Das Publikum verfolgte mit gespanntem Interesse die aufregenden Bühnenvorgänge und applaudierte minutenlang bei offener Szene. —

